

Wenn es in der Natur ein Medium gibt, das
das Prinzip des Lebens, seinen Ursprung und
Kreislauf, seinen Wandel und Fluss verkörpert,
so ist es das Wasser.

2. Auflage

Printed in Germany 2006

© Verlag - EU-Umweltakademie GmbH
Oberastr. 6a, 83026 Rosenheim
www.eu-umweltakademie.de

Druck: Rapp-Druck GmbH, Flintsbach
AguaDrops: König & Lerch OHG, München
Layout & Satz: STYLEGUIDE
Agentur für Markenförderung, Rosenheim
www.styleguide.de

Bearbeitung: Elisabeth Aslan
Zeichnungen: Eric Sippert, Sophia Lube

Alle Rechte, auch des auszugsweisen Nachdrucks, bleiben vorbehalten und bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Autors Bernd Bruns.



Bernd Bruns

Bernd Bruns, Jahrgang 1941, arbeitete lange Jahre als pharmazeutischer Formgeber. Bis 1974 war er Laborleiter einer großen, pharmazeutischen Firma. Anschließend entwickelte er Anwendungstechniken für wasserverdünnbare und wasserlösliche Lacksysteme im Forschungslabor. Zeitgleich unterhielt er damals das größte (Amateur-)Fotolabor der BRD und gab Seminare in Fotografie. 1995 gründete er die „Alternative Energie“ Wiesbaden, und beschäftigte sich vornehmlich mit Wasseruntersuchung, Regenwassernutzung und Solartechnik. Allein im Raum Wiesbaden entstanden unter seiner Leitung 17 Regenwasseranlagen. Seine präzisen Wasseruntersuchungen begründeten seinen Ruf als Koryphäe auf diesem Gebiet weit über die Grenzen Deutschlands hinaus. Im Jahr 1996 übernahm Bernd Bruns den Vorsitz des NaturHeilForums Wiesbaden und entwickelte dort unter anderem einen innovativen Nachweis von Lebensträgern in Nahrungsmitteln. Als Vorsitzender des NaturHeilForums hält der passionierte Forscher zahlreiche Seminare und Vorträge.



Inhalt

Vorwort	Seite 11 - 14
Kapitel 1: Wasser, Strom des Lebens	Seite 18 - 24
Kapitel 2: Wasser, das chaotische Allroundtalent	Seite 28 - 34
Kapitel 3: Das Wasser des Lebens	Seite 38 - 48
Kapitel 4: Gift und Schadstoffe im Trinkwasser	Seite 52 - 58
Kapitel 5: Wasser, das schwingende Element	Seite 62 - 71
Kapitel 6: Die WasserReifeMethode	Seite 74 - 82
Kapitel 7: Energetisierte Wässer auf dem Prüfstand	Seite 86 - 95
Kapitel 8: Das Transformer-System	Seite 98 - 111
Ausblick	Seite 114 - 115



Vorwort

Achtung Wasser – manch einer mag befremdet sein von diesem Titel, scheint er doch so ganz und gar nicht dem „weichen“ Medium Wasser zu entsprechen. Doch die Härte und der Aufforderungscharakter des Begriffs wurden bewusst gewählt – scheint uns doch die Achtung vor diesem lebensspendenden Element im Lauf der Jahrhunderte abhanden gekommen zu sein. Achtung, Respekt, ja Verehrung brachten die Alten dem Wasser entgegen: Eine Gottheit einst, verkam es bei uns zu einem simplen „Lebensmittel“, das, entgegen aller gängigen Annahmen, nicht im Überfluss vorhanden ist. Die nächsten Kriege, so hat es einmal jemand gesagt, werden um Wasser geführt. Um Wasser – nicht mehr um Öl oder Erz oder andere Bodenschätze.

Trinkwasser bedeutet Überleben, genug zu trinken zu haben, ist ein Lebensvorrecht schlechthin. Doch achtlos verbrauchen wir täglich Tausende Liter Wasser, verschmutzen es, schütten es weg; bedenkenlos verschwenden wir, was 1,3 Milliarden Menschen auf der Welt bereits jetzt schon bitter entbehren müssen. Nämlich gesundes,

reines, trinkbares Wasser. Doch das Wort „Achtung“ enthält ja noch einen anderen Sinn. „Vorsicht!“, möchte man rufen, wenn man die Schadstoffe bedenkt, mit denen unser Wasser im Lauf der Jahre kontaminiert wurde. Manches Wasser ist heutzutage das reine Gift, und es zu trinken, ist wahrhaft nicht empfehlenswert. Jahrzehntelange Achtlosigkeit verseuchte das Grundwasser, und die Sorglosigkeit, mit der in den großen Kreislauf der Natur eingegriffen wurde, ließ die feinstofflichen Energien des Wassers verkümmern. „Gott würfelt nicht“, sagte schon Einstein, im Wissen darum, dass alle Einrichtungen der Natur, mögen sie noch so „ineffizient“ scheinen, ihren tieferen Sinn haben. Gerade im Zuge der Industrialisierung haben wir uns an vielen dieser sinnvollen Einrichtungen versündigt. Es bleibt uns nur zu hoffen, dass umweltfreundlichere und achtsamere Technologien das korrigieren, was wir verdorben haben.

Dass mich persönlich das Wasser in seiner lebendigen und komplexen Vielschichtigkeit, in seiner scheinbar chaotischen und rätselhaften Widersprüchlichkeit seit jeher fasziniert hat, liegt zum einen an dem Element selbst, zum andern an meiner Herkunft und Biografie.

Denn wenn es in der Natur ein Medium gibt, das das Prinzip des Lebens, seinen Ursprung und Kreislauf, seinen Wandel und Fluss verkörpert, so ist es das Wasser. Wasser strömt und ist in ständiger Bewegung. Wasser löst Stoffe und transportiert sie schwerelos überallhin. Wasser reinigt und heilt, löscht den Durst und sorgt im Zusammenspiel von Licht und Wärme für Fruchtbarkeit und Wachstum.

Kurz: Wasser ist das Lebenselixier schlechthin, ein Wundermittel der Natur, mit dessen Vorkommen wir Menschen sorgfältig und behutsam umgehen sollten.

Es liegt in der Natur der Sache, dass sich das Erscheinungsbild einer Sache umso komplexer, faszinierender und „wunderbarer“ offenbart, je tiefer man darin eindringt. Mein Interesse am Elementaren mag vielleicht darin begründet liegen, dass meine Mutter Gartenarchitektin, mein Vater Apotheker war – zwei Berufe, die sich explizit mit Vorgängen in der Natur beschäftigen. Die eigentliche Faszination durch die Wunderwelt des Wassers mag dann wohl auf meinen zahlreichen Bergwanderungen entstanden sein; die rauschenden Gebirgsbäche waren für mich Sinnbild des Lebendigen und erholsamer Kraftort in einem. Auch beruflich bewegte ich mich lange Jahre praktisch „an den Ufern“ des Elements Wasser; so hatte ich mich als Leiter eines großen Fachlabors vor allem mit wasserlöslichen und wasserverdünnbaren Bindemitteln auseinandergesetzt. Die wirkliche und intensive Beschäftigung mit dem „Göttlichen Nass“ erfolgte jedoch als Vorsitzender des NaturHeilForums Wiesbaden.

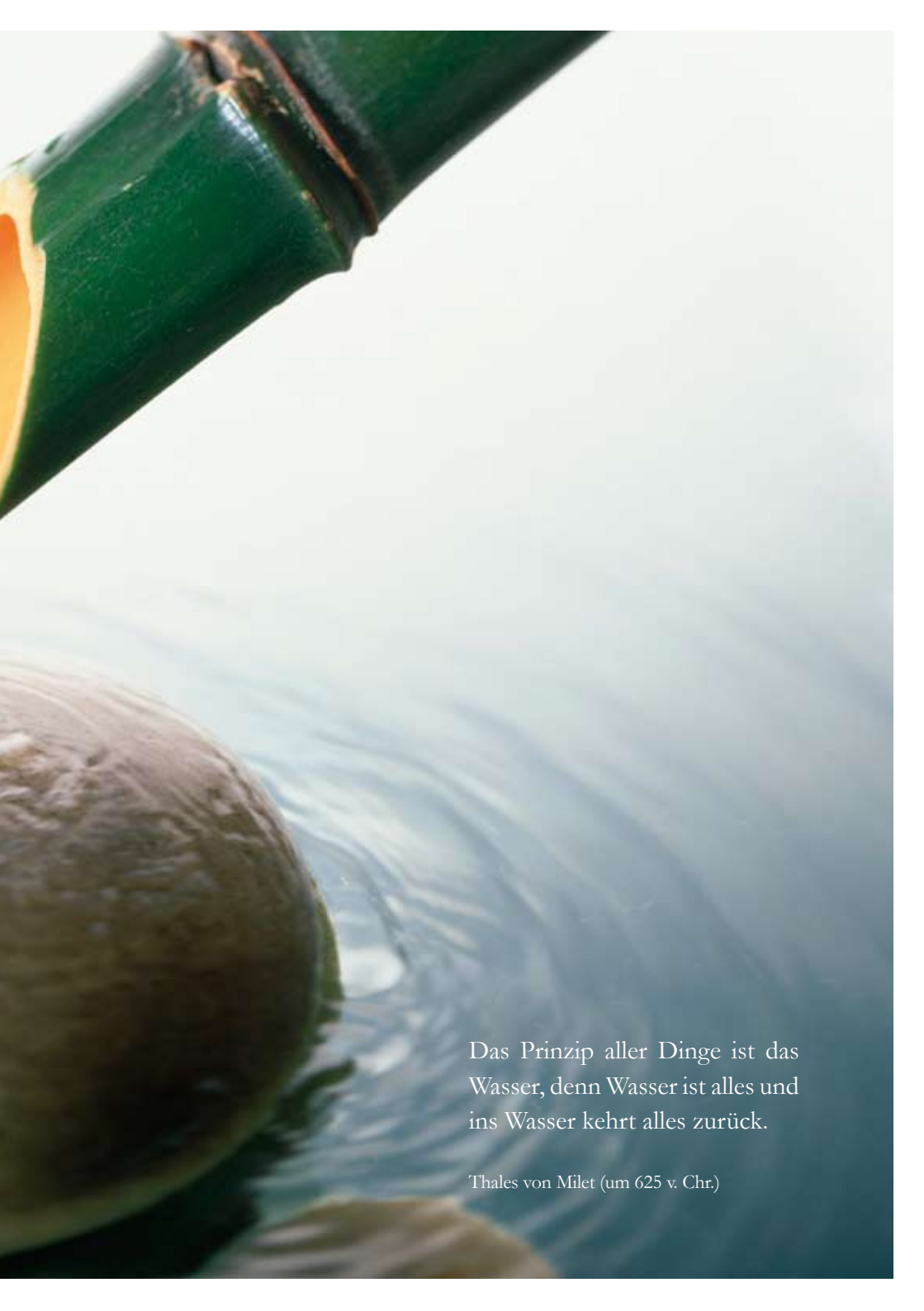
Ich begann mich intensiver mit der Regenwassernutzung zu beschäftigen. Durch Berichte über Schadstoffe im Wasser alarmiert, waren zunächst grobstoffliche Verunreinigungen und Wiederaufbereitung mein Hauptanliegen. Mit der Zeit drang ich immer tiefer in die Materie ein – via Mikroskopie eröffneten sich mir täglich neue Aspekte des flüssigen Mysteriums. Wie ist es möglich, dass Wasser Informationen speichert und überträgt, wenn kein fester Stoff als „Informant“ ausgemacht werden kann? Kann es sein, dass Wasser ein Gedächtnis besitzt? Liegt die geheimnisvolle Heilkraft des Wassers in der Übertragung feinstofflicher Energien? Immer wieder stieß ich während meiner Forschungen auf den mittelalterlichen Arzt, Theologen und großartigen Vordenker einer anderen,

einer alternativen Medizin: Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus. Sein Denkansatz erzeugte in mir neue Fragestellungen, und so belebten vor allem die Erkenntnisse der Homöopathie meine Forschungen.

Zahllose Experimente und feinstoffliche Wasseruntersuchungen belohnten mich schließlich mit atemberaubenden mikroskopischen Bildern, die die Schönheit und Mannigfaltigkeit des Wassers zeigten. Die Fotografien ähnelten Gemälden von schärenhaften Küstenlandschaften oder exquisiten Blüten und zeigten auf verblüffende Weise die Analogie der inneren Struktur des Wassers mit anderen sichtbaren Naturerscheinungen.

Mit dem hier vorliegenden Buch möchte ich Sie zu einer Reise in die aufregende und faszinierende Wunderwelt des Wassers einladen. Begleitet wird dieser Streifzug von einigen erläuternden Kapiteln, in denen ich Ihnen das Wasser in verschiedenen Aspekten nahe bringen möchte. Denn viel ist schon geschehen, was den hochkomplexen Wasserkreislauf zerstört hat und nun in einer Art Bumerangeffekt negativ auf unsere Gesundheit zurückwirkt. So mögen denn auch meine Bilder dazu beitragen, Ihnen zu vermitteln, welche Bedeutung dem gesunden, reinen, durch den natürlichen Kreislauf „gereiften“ Wasser zukommt. Wasser steht nicht uferlos zur Verfügung, und so ist es angewiesen auf unser Bewusstsein des Endlichen, abhängig von unserer Achtsamkeit und Sorgfalt, mit der wir diese kostbarste unserer Ressourcen hüten und seine inneren Kräfte neu beleben. Nicht zuletzt deshalb wurde dieses Buch geschrieben.





Das Prinzip aller Dinge ist das
Wasser, denn Wasser ist alles und
ins Wasser kehrt alles zurück.

Thales von Milet (um 625 v. Chr.)

Wasser, Strom des Lebens

Rund drei Viertel unserer Erdoberfläche sind von Wasser bedeckt, rund drei Viertel unseres Körpers bestehen zumindest zu Beginn unseres Lebens aus Wasser. So ist denn das Wasser die Grundlage allen Lebens auf Erden: Pflanzen verdorren und sterben ab, wenn sie nicht gegossen werden, Tiere und Menschen verdursten, wenn sie länger als drei Tage nicht trinken. Viele Lebewesen leben im Wasser, und wir alle wachsen im Wasser heran. Das Wasser ist Ursprung, Lebensquell, Lebenselixier, Ort der Reinigung und der inneren Erneuerung, Garantie für Wachstum und Fortbestand unserer Spezies.

Es scheint, als ob die Menschen im Altertum um die fundamentale Bedeutung des Wassers für alle Lebensfunktionen wussten. In vielen Kulturen galten Quellen und Flüsse als heilig und wurden wie Götter verehrt. In Indien ist der Ganges, dessen Quelle im Himalaya entspringt, noch heute ein heiliger und



heilsamer Ort, zudem die Pilger aus weiten Teilen des Landes strömen. Im alten Ägypten galten sogar Überschwemmungen als göttlich, sorgten doch die jährlichen Nilüberflutungen für fruchtbares Schwemmland, Nährstoffreichtum und Wachstum. Auch in unserem Kulturkreis ranken sich viele Mythen und Sagen um die lebensspendende Kraft des Wassers. Vor allem im antiken Griechenland repräsentierten zahlreiche Wassergöttinnen und Götter die heilsamen, aber auch furchterregenden Aspekte des flüssigen Elements. So wurde Aphrodite, die schönste der griechischen Göttinnen und Inbegriff des Weiblichen, aus den schäumenden Wellen der Ägäis geboren. Okeanos hieß der Gott des Weltstroms, der die Erde umfließt und der bei den alten Griechen als der Ursprung, der Erste aller Götter galt. Poseidon war der mächtige, oft wütende Gott des Meeres, der mit seiner Gemahlin und den Meergöttern einen riesigen Palast auf dem Grund der Ägäis bewohnte.

In zahlreichen Kulturen huldigte man diesem Wassergott, dessen Zorn die Wogen der See höher schlagen lassen konnte und der mit seinem Groll, seiner hochbrandenden Wut auch die andere, die grausame und zerstörerische Kraft des Wassers verkörperte. Quellen und Flüsse waren im antiken Griechenland häufig Tempelstätten, Orte geheimer Kulte, die von Geisterwesen, Nymphen und Najaden bevölkert wurden. Insbesondere die Quellen galten als Stätten der Reinigung und geistigen Erneuerung und wurden mit großer Ehrfurcht verehrt und gepflegt. Und nicht zuletzt war es ein Fluss, der die Lebenden von den Toten schied: Wer in die Unterwelt einging, musste zuerst über den „Styx“ setzen, den großen Unterweltstrom, der allem Lebendigen zugrunde liegt.

Auch im christlichen Glauben wurde dem Wasser als elementare Kraft eine große Bedeutung zuerkannt. Die Sintflut als läuternde und reinigende, von Gott gesandte Überflutung mag als Symbol für die erneuernde Qualität des Wassers gedeutet werden.



Die christliche Taufe als Ritual ist ebenfalls ein Sinnbild für Reinigung, Wandlung und Wiedergeburt, die durch das Waschen des Täuflings eingeleitet wurde.

Wusste der Mythos aus dem Eingebettetsein in die großen Naturzusammenhänge instinktiv um die fundamentale Bedeutung des Wassers, so beschäftigten sich schon damals Philosophen und Naturforscher mit der „wissenschaftlichen“ Seite dieses Elements. Die Beobachtung der Natur, das Zusammenspiel der Elemente Luft, Feuer, Wasser, Erde waren einerseits Grundlage für medizinische Behandlungen, andererseits wiesen sie den Weg zu den großen Seinsfragen der Existenz.

Griechische Philosophen wie Thales oder Pythagoras waren nicht nur die hinlänglich bekannten Schöpfer mathematischer Formeln, sondern Denker und Forscher, die ihre Erkenntnisse immer wieder anhand der Natur überprüften. Thales von Milet prägte den Satz: „Das Wasser ist der Ursprung aller Dinge“, eine Erkenntnis, die bis in heutige Zeiten Gültigkeit hat. Am bekanntesten in Bezug auf das Element Wasser wurde jedoch ein anderer griechischer Denker: Heraklit von Ephesos.

Schon damals wurde er „der Dunkle“ (im Sinne von geheimnisvoll) genannt, fand er doch immer wieder Bilder und Gleichnisse, die das Wasser, den Strom oder den Fluss metaphorisch für die irdische Existenz setzten. „Denen, die in denselben Fluss steigen, strömt immer anderes Wasser zu“. „In dieselben Flüsse steigen wir und steigen wir nicht; wir sind und wir sind nicht.“ Das heißt: Der Fluss fließt und verwandelt sich stetig, doch dahinter steht eine Grundkraft, die ihrem Wesen nach immer gleich bleibt. Als Quintessenz seiner philosophischen Betrachtungen mag wohl gelten, dass die Welt ein einziger Kreislauf von Verwandlungen ist:

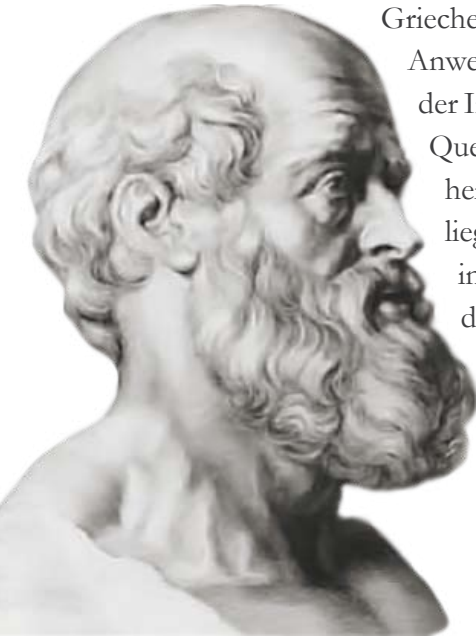
„Panta rhei, alles fließt“, so lautet der berühmt gewordene Satz des Heraklit von Ephesos, der schon damals erkannte, dass sich das Gesetz ständiger Veränderung und Verwandlung auf alle Lebewesen bezieht und dass sich dieses Prinzip im Flüssigen, im Wasser, am besten veranschaulicht.

Noch einen Schritt weiter ging der Philosoph Empedokles, der entdeckte, dass das Gegensätzliche eine Ladung bewirkt, dass also durch Gegensätze Energie erzeugt wird. Salopp gesprochen war den alten Griechen schon die Funktionsweise elektrischen Stroms bekannt - dass sie ihn nicht herstellen konnten oder wollten, mag wohl auch daran liegen, dass dies den Göttern vorbehalten war.

Auch dass dem Wasser heilende Kraft innewohnt, war im antiken Griechenland bekannt. So beruhten viele der Anwendungen, die der Arzt Hippokrates auf der Insel Kos vornahm, auf der Nutzung von Quellwasser. Dieses Quellwasser wurde als heilsam und somit heilig betrachtet. Doch liegt dahinter kein Wunderglaube, wie wir in einem späteren Kapitel sehen werden: Das durch den natürlichen Wasserkreislauf gereinigte und mit Mineralien angereicherte Wasser besitzt eine ganz bestimmte Schwingung.

Diese Schwingung ähnelt der Schwingung menschlicher Zellen und fördert somit die Selbstheilungskräfte.

All diesen Mythen und philosophischen Grundbetrachtungen ist eines zueigen:



Büste des griechischen Arztes Hippokrates

Das Wasser, wie auch andere Elemente der Natur, wurde mit großer Ehrfurcht verehrt. Der Mensch war den Elementen unterworfen, er war Teil eines umfassenden Ganzen, eingebettet in die großen Naturzusammenhänge. Doch schon die alten Römer nutzten das Wasser pragmatischer: Sie bauten als Erste große thermische Badeanstalten, die vor allem „weltlicher Lustbarkeit“ dienten. Vielleicht war dies die erste Station des Wassers auf dem Weg zur Nutzbarmachung.

Aus dem heiligen, ehrfurchtgebietenden und kultisch verehrten Element wurde im Verlauf der Jahrhunderte ein Instrument, mit dem man Maschinen antreiben und die Industrie ankurbeln konnte. Das Wasser, herausgetrennt aus dem großen zyklischen Zusammenhang, wurde zum dienstbaren Geist für die Menschheit. Seine Ausbeutung begann.

Flüsse wurden begradigt, um sie schiffbar zu machen. Der natürliche Lauf des Wassers wurde damit beschnitten, denn Wasser möchte „mäandern“, das heißt langsam und in vielen



Begradigter Flußlauf



Natürlicher Flußlauf

Windungen durch das Land fließen. Mit der Begradigung wurde die lebendige Fließenergie gedrosselt, zudem konnte das Wasser die Ufer nicht mehr einschwemmen – die an Flussläufen besonders üppige Vegetation verschwand. Vegetation aber ist notwendig für die Verdunstung, ist doch die Pflanzentranspiration ein wichtiger Prozess im Wasserzyklus.

Jahrelang benutzte man Flüsse gnadenlos als Abwasserbehälter für Industrieanlagen; dadurch gelangten Schadstoffe, Gifte, Schwermetalle, Bakterien, Pilze und Viren in die Gewässer.

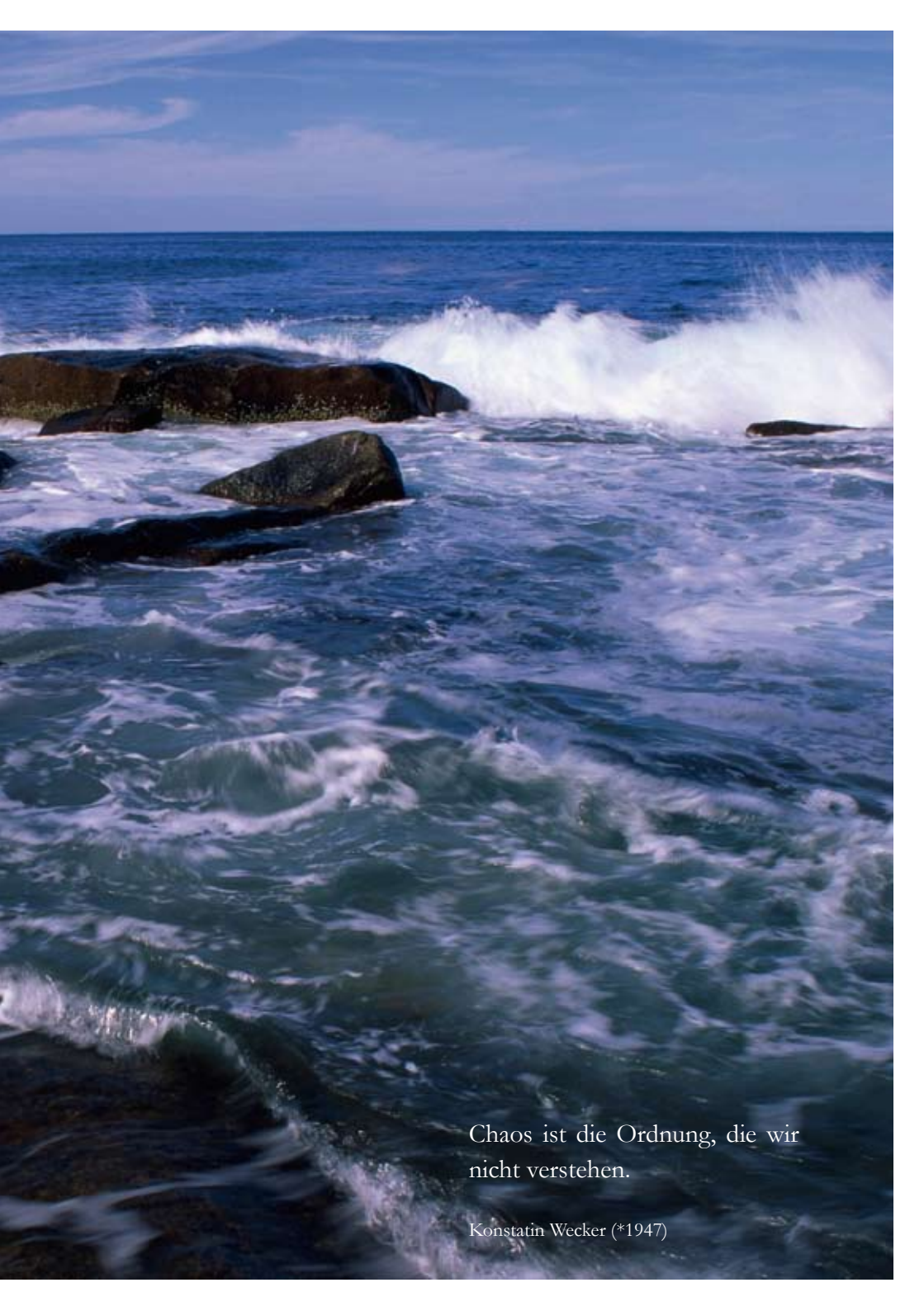
Aufwändige Kläranlagen mussten den größten Schaden beseitigen, doch durch die Kondensation des verdunsteten Wassers gelangen die Giftstoffe wieder zur Erde zurück und versickern im Grundwasser. Durch das Überangebot an Nährstoffen wie Nitraten und Phosphaten – beispielsweise durch Dünger aus der Landwirtschaft – kam es zu einer wachsenden Veralgung der Meere, was in letzter Konsequenz zu einer zunehmenden Verlandung führt.

Verlandung reduziert die Wasseroberfläche auf der Erde, was negative Auswirkungen auf den notwendigen Verdunstungsprozess hat. Das hat wiederum Einfluss auf das Klima und die Temperaturen, denn Wasserdampf in der Atmosphäre speichert Wärmeenergie und dies wiederum trägt zur Stabilität der Erdtemperatur bei.

So hat denn die rein auf „Ertrag“ und „Leistung“ gerichtete einseitige Benutzung der Wasserkraft, der Mangel an Ehrfurcht und Respekt diesem Element gegenüber zu schlimmen Auswüchsen geführt. Doch das Bewusstsein, dass reines und gutes Wasser nicht im Überfluss vorhanden ist und dass sich die Ressourcen erschöpfen, wenn wir weiter die Wasserenergie in reinem Zweckdenken missbrauchen, ist vor allem in den letzten Jahrzehnten gewachsen.

Mag es uns auch verwehrt sein, Quellen als heilige Tempelstätten zu verehren, das Wissen um die energetische Kraft reinen Wassers rückt zunehmend ins allgemeine Bewusstsein. Dazu mag nicht zuletzt die Arbeit von Wissenschaftlern und Forschern beigetragen haben, die sich heute zunehmend mit dem Wasser als Informationsträger befassen. Denn die Kapazitäten des flüssigen Mediums scheinen unerschöpflich, wie uns die nächsten Kapitel zeigen werden.



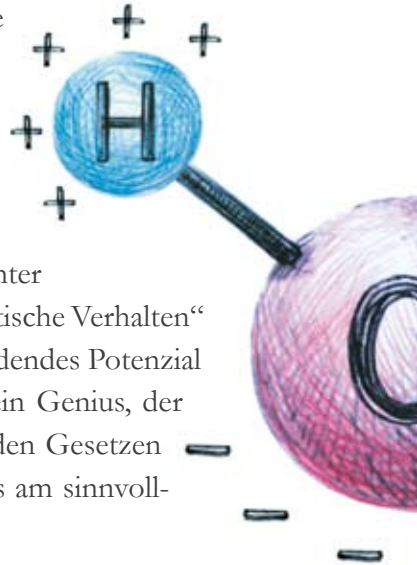


Chaos ist die Ordnung, die wir
nicht verstehen.

Konstantin Wecker (*1947)

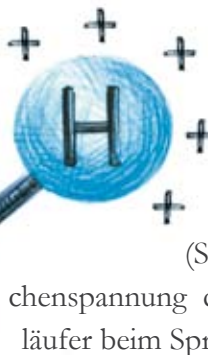
Wasser, das chaotische Allroundtalent

Eines der wesentlichen Kennzeichen des Wassers ist seine „Anomalie“, d. h. sein von physikalischen Normen abweichendes Verhalten. Dieses abweichende Verhalten gab seit jeher den Wissenschaftlern Rätsel auf, führte aber andererseits dazu, intensiv nach dem Sinn dieser Abweichungen zu forschen. In einigen Punkten ist man fündig geworden, und so weiß man inzwischen, dass die Nichtachtung bestimmter physikalischer Gesetzmäßigkeiten, das „chaotische Verhalten“ des Wassers, sein lebendiges und lebensspendendes Potenzial ausmacht. Es scheint, als leite das Wasser ein Genius, der alle Vorgaben sprengt, der sich nicht nach den Gesetzen der Periodentafel verhält, sondern so, wie es am sinnvollsten für Lebewesen und Natur ist.



Da jedes Element versucht, seine Elektronenplätze zu füllen, verbindet sich ein O-Atom mit zwei H-Atomen zu H_2O (Wasser).

Zunächst einmal: Die chemische Formel für Wasser lautet H_2O . Das bedeutet: Zwei Wasserstoffatome und ein Sauerstoffatom bilden zusammen ein Molekül, eben das Wassermolekül. Dieses Molekül ist auf der Wasserstoffseite negativ, auf der Sauerstoffseite positiv geladen. So etwas nennt man einen „Dipol“ – zwei gegensätzliche Kräfte sind in einem Element untrennbar verbunden. Nun ist dieses ganze H_2O -Gebilde jedoch asymmetrisch; und diese Ladungsverteilung wirkt wie ein Magnet auf die anderen Wasserstoffmoleküle. Aus dieser Spannung heraus bilden die H_2O -Moleküle ständig so genannte Wasserstoffbrücken zu den benachbarten Wasserstoffmolekülen, woraus lange Molekülketten entstehen. Solche Wasserstoffbrückenbildungen, die wie ein Netz sind, nennt man „Cluster“ (Häufchen). Diese Cluster formieren sich immer wieder neu. Um es bildlich zu formulieren: Ein ungeheures Schwingen und Vibrieren geht in dieser Mikrowasserwelt vor sich; es herrscht eine ständige Spannung, ein ständiges Sich-Beziehen der einzelnen Moleküle aufeinander.



Daraus erklärt man sich auch die starke Oberflächenspannung des Wassers – das unsichtbare Netz der Wasserstoffbrücken ist so stark, dass es imstande ist, Gegenstände, die schwerer – richtig: dichter – sind, zu tragen. (Sehr schön sichtbar wird diese starke Oberflächenspannung des Wassers, wenn Sie so genannte Wasserläufer beim Springen beobachten!)

Um diese Wasserstoffbrücken aufzulösen, bedarf es großer Energie bzw. Hitze. Denn eigentlich müssten die Wassermoleküle bereits im Minusbereich (also bereits weit unter 0° Celsius) auseinanderdriften, sich voneinander lösen – wenn sie sich an die physikalischen Gesetze hielten.

Durch die Wasserstoffbrücken lösen sich die Moleküle aber erst bei 100° Celsius voneinander, und nicht, wie es die Periodentafel eigentlich vorschreibt, bei ca. minus 70° Celsius. Erst wenn das Wasser kocht, lösen sich die Moleküle voneinander und steigen in gasförmiger Form auf: Es bildet sich Wasserdampf, der dritte Aggregatzustand unseres Elements.

Fantasievolle Menschen mögen sich vielleicht vorstellen, was geschähe, wenn sich das Wasser „artig“, im Sinne der physikalischen Gesetze, verhalten würde: Wir liefen in ständigem Wasserdampf herum, so, als agierten wir in einem Streifen des russischen Filmemachers Tarkowski.

Unterhalb der Nullgradgrenze, im gefrorenen Zustand, bilden sich Sechseckstrukturen – wunderschöne Eiskristalle oder Eisblumen. Doch keines dieser kristallinen Gebilde gleicht einem zweiten – ebenso wenig, wie ein Wassertropfen dem anderen gleicht.



Der Wasserläufer macht sich die Oberflächenspannung des Wassers zu Nutze

Dass das Wasser in seinen verschiedenen Aggregatzuständen in verschiedenen geometrischen Figuren existiert – Sechseck und Kugel – ist ebenso eine Besonderheit. Diese Formen sind niemals endgültig, sondern ungemein flexibel und lebendig. Es ist diese „offene Struktur“ (wissenschaftlich ausgedrückt), die es dem Wasser ermöglicht, andere Elemente in sich aufzunehmen oder aufzulösen und weiterzutragen.

Auch die Tatsache, dass Wasser in drei Aggregatzuständen existiert, ist nicht so selbstverständlich wie es uns, die wir täglich Eier kochen oder im Winter Schlittschuhlaufen, erscheinen mag.

Es ist nämlich der einzige uns bekannte Stoff, der in der Natur im flüssigen, im festen und im gasförmigen Zustand vorkommt: Als Wasser, als Eis oder Dampf.

(Streng genommen, also rein physikalisch gesehen, dürfte Wasser gar nicht flüssig sein, sondern müsste einen festen Körper bilden.)

Ebenso wenig fragen wir uns, weshalb ein See an seiner Oberfläche zu Eis gefriert, unterhalb der Eisschicht jedoch flüssig bleibt. Der Grund hierfür ist die in der Fachterminologie benannte „Dichteanomalie“: Wasser hat seine größte Dichte bei 4° Celsius, das heißt, bei dieser Temperatur zieht es sich zusammen. Unterhalb von 4° Celsius dehnt es sich wieder aus, d. h. die Molekularbewegungen haben höhere Geschwindigkeit und füllen somit mehr Raum aus.

Ganz praktisch gesprochen:

Was geschähe mit den Fischen, den unzähligen Meerestieren, wenn Wasser sich normal verhielte? Wenn das Eis absinken und damit alles Leben auf dem Meeresgrund erstarren würde?

Es gibt noch zahlreiche solcher Anomalien – insgesamt hat man an die vierzig gezählt –, die von der Wissenschaft decodiert werden müssen.

Viele Potenzen und Talente des Wassers lassen sich eben nicht rein physikalisch herleiten, sondern sind bislang nur empirisch nachgewiesen. So hat man beispielsweise herausgefunden, dass reines, durch den großen Wasserkreislauf „gereiftes“ Wasser innerlich schwingt – mit einer Frequenz von 440 Schlägen pro Sekunde. Diese Zahl entspricht dem Kammerton A, der, wie wir in Kapitel 5 sehen werden, nicht nur in einem Orchester seine Bedeutung hat.

Dieser Schwingungsqualität des Wassers wird heute zunehmend mehr Gewicht beigemessen, mag sie doch ein Indiz für die mühelose Übertragung feinstofflicher Informationen sein.

Überhaupt ist der „Strom des Lebens“ in ständiger Schwingung begriffen. Ein lebendiger Flusslauf schlängelt sich durch das Land, in vielen Ausbuchtungen, Windungen, Wellen und Wirbeln. Lebendiges Wasser fließt nie gerade in einem einzigen, klar bestimmbaren Strom. Wie Viktor Schwenk in seinem Buch „Das lebendige Chaos“ eindrucksvoll schildert, hat das Wasser in seinen unzähligen schlingernden Bewegungen, seinem Hin- und Herpendeln das Bestreben, sich auch horizontal – also auf der Erdoberfläche – zu einem Kreislauf zu schließen – ebenso wie es sich in der Vertikalen, also in die Atmosphäre hinein, zu einem großen, in sich geschlossenen Wasserkreislauf schließt.

Diese spezielle Strömungsdynamik des Wassers macht im Kern seine Energie aus, weshalb ein begradigter, kanalisierter Fluss letztlich immer den „Wunsch“ hat, über seine Ufer zu treten, in seine eigentliche „Gangart“ zu verfallen. Sehr vereinfacht und bildlich

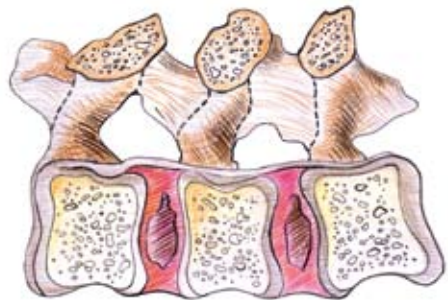
gesprochen: Wer dem Wasser eine andere Gangart verpasst, verhält sich so, als zwingt er einen Hund, auf zwei Beinen zu laufen – was diesem nicht wesensgemäß ist, seine Energie schmälert und auf Dauer krank machen wird.

Die horizontalen, d. h. die auf der Oberfläche der Erde verlaufenden Bewegungen des Wassers sind gerichtet: Auf der nördlichen Halbkugel dreht sich das Wasser immer automatisch nach rechts, es will sich also nach rechts zu einem Kreis schließen. Auf der südlichen Halbkugel ist es umgekehrt – hier verläuft die spiralförmige Bewegung nach links. Diese Tatsache lässt sich ganz einfach nachprüfen: Wer Wasser in einer Badewanne ablaufen lässt, kann sehen, dass sich der ablaufende Strahl immer nach rechts dreht. (Sollte jemand nach Australien reisen, kann er das Experiment spaßeshalber wiederholen: Das Wasser dreht sich dort automatisch nach links.) Doch hat diese horizontale Bewegungsrichtung des Wassers nichts mit seiner energetischen Schwingung zu tun, die man in „rechtsdrehend“ und „linksdrehend“ einteilt.

Diese Strömungsdynamik aus Wirbeln, Schleifen, Wellen setzt sich als feste Form, als Materie, in vielen Lebewesen fort – man denke an Muschelschalen, die diese Wirbelzeichnung tragen, aber auch an das menschliche Ohr.



Muschel / Schnecke

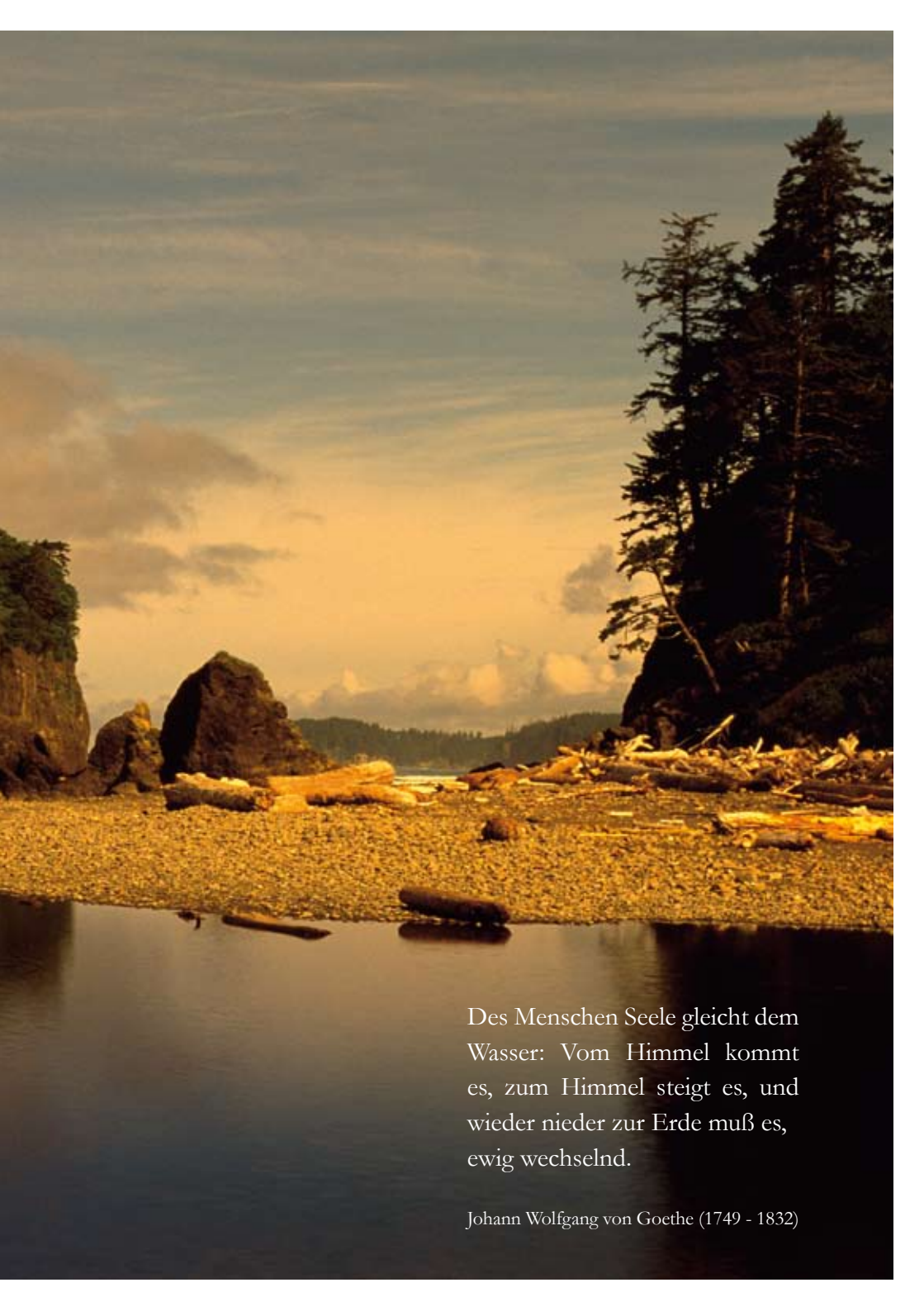


Knorpel / Knochen

Auch die inneren Organe des Menschen oder die Windungen der Knochen zeigen noch ganz deutlich solche „schraubenförmigen Bildungen“, die darauf hinweisen, dass das Wasser der Ursprung aller Dinge ist.

Mit den Erkenntnissen von Viktor Schwenk, der die Analogie der Bewegungsstrukturen des Wassers mit den Strukturen menschlicher und tierischer Organe aufwies und darstellte, nähern wir uns bereits jenem Bereich der Morphologie (= Lehre von der Gestalt), in deren Tradition sich meine Mikro-Darstellungen bewegen. Doch ehe wir uns in den nächsten Kapiteln dem Wasser als Energieträger, als wichtigem feinstofflichen Informanten zuwenden möchte ich Ihnen die Bedeutung des Wassers für unsere Gesundheit übermitteln.





Des Menschen Seele gleicht dem
Wasser: Vom Himmel kommt
es, zum Himmel steigt es, und
wieder nieder zur Erde muß es,
ewig wechselnd.

Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)

Das Wasser des Lebens

Alles Leben beginnt im Wasser. Das bezieht sich sowohl auf das Dasein jedes einzelnen Lebewesens der Säugetierwelt, als auch auf die große Menschheitsgeschichte. Ein Embryo bildet sich im Fruchtwasser heran und macht dabei verschiedene Stadien der Entwicklung durch. Langsam, in einem Zeitraum mehrerer Monate formt und festigt sich seine Gestalt; es entstehen Strukturen, Organe, Muskeln, Bindegewebe, Knochen. Dabei ist bemerkenswert, dass es im embryonalen Dasein des Säugetiers ein Stadium gibt, das der Welt der Fische entspricht – statt Lungen hat der Embryo Kiemen, zwischen den Fingern sind Schwimmhäute. Es ist, als „spiele“ das einzelne, individuelle Lebewesen noch einmal die Stationen der Evolution durch, als sich das Säu-



getier aus dem Wasser entwickelte und zum Landgänger wurde. Dieser Prozess, der sich vor Millionen Jahren ereignet haben muss, ist für das Leben und die Gesundheit des Menschen von eminenter Bedeutung. Denn damals musste sich das Säugetier aus seinem ursprünglichen Element lösen, den aufrechten Gang einüben und lernen, mit seinen Wasserressourcen umzugehen. Es fand eine Art „Genknick“ statt, eine „Fehlentwicklung“, aus der heraus sich unsere Spezies fortentwickelte. Dies ist die Ansicht des iranischen Arztes Dr. F. Batmanghelidj, der dem Wasser eine bedeutende Rolle für die Gesunderhaltung des Menschen zuschreibt. Er sieht in einer „Wassermedizin“ einen bitter notwendigen Paradigmenwechsel ärztlicher Kunst (Paradigma = Grundannahme, aus der sich bestimmte Schlussfolgerungen ergeben).

Lassen Sie mich den Vorgang, den der iranische Mediziner beschreibt, näher ausführen: Als sich der Mensch (das Säugetier) vom Wasserwesen zum Landwesen entwickelte, erbt er auch die Abhängigkeit von den lebensspendenden, nährenden Eigenschaften des Elements Wasser. Doch nun stand ihm das Wasser ja nicht mehr „uferlos“ zur Verfügung, und so musste er, während seiner Anpassung an die Landbedingungen, ein bestimmtes Rationierungsprogramm entwickeln. Dieses Programm sollte seinen inneren Organen ermöglichen, jederzeit an Wasser zu kommen. Batmanghelidj nennt dies einen „physiologischen Regelmechanismus für ein Wasserkrisenmanagement“. Auf diese Weise entstand, entwicklungsgeschichtlich betrachtet, ein hochkomplexes System der innerlichen Wasserrationierung, eine Art ausgeklügeltes inneres „Kanal- und Vorratsystem“. Der Körper, bedroht von Austrocknung an Land, musste damit klarkommen, dass ihm die lebenswichtige Ressource nicht unbegrenzt zur Verfügung stand. Kurz und salopp gesagt:

Abbildung: Embryo im frühen Stadium



Der Mensch musste lernen, zu trinken, um das physiologische Bedürfnis einzelner innerer Organe, nämlich ihren Durst zu löschen.

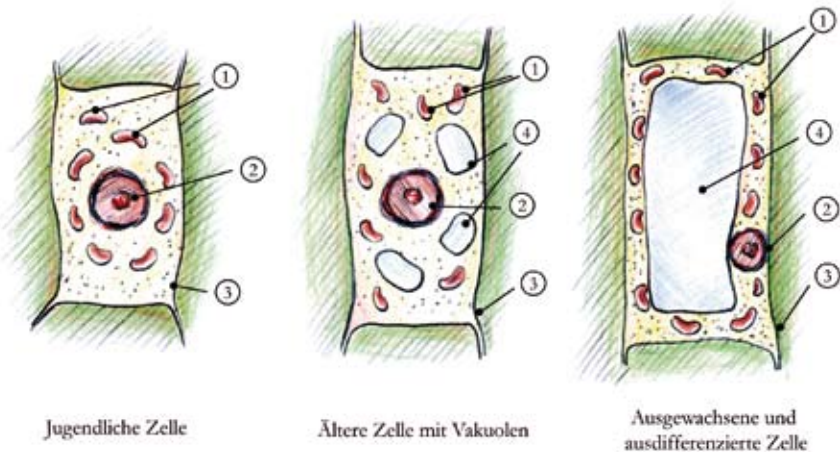
Hinter den Ausführungen des Arztes, dessen Karriere in einem iranischen Gefängnis mit der Heilung anderer Mitgefangener durch reines Wasser begann, steht die Überzeugung, dass dem Wasser an sich die größte Bedeutung für die Gesundheit zukommt.

Dies ist insofern ein Paradigmenwechsel, als sich das Interesse der Medizin in den letzten Jahrhunderten fast ausschließlich auf die festen Stoffe erstreckte. Man nahm an, dass es diese im Wasser gelösten Feststoffe sind, die alle Aktivitäten des Körpers regeln. So wurde der physiologische Wasserhaushalt schmächtig vernachlässigt, schlimmer, mit pharmazeutischen Mitteln wurden Symptombildungen des chronischen Wassermangels niedergeknüpelt.

Viele Krankheiten sind nämlich, laut Dr. Batmanghelidj, in ihrem Ursprung ein „Schrei nach Wasser“.

Denn, bedroht von Dehydration (= Austrocknung), muss der Körper sein komplexes Wasserrationierungssystem in höchster Not selbst anzapfen. Das heißt, er muss das knapp bemessene Wasser zu jenem Organ schicken, das es im Augenblick am nötigsten braucht – und dies natürlich auf Kosten anderer Organe. Und das alles, weil wir im Laufe der Jahrtausende nicht gelernt haben, den körpereigenen Wassertank immer wieder aufzufüllen. Schlicht gesagt: Weil wir zu wenig reines Wasser trinken, um das Bedürfnis

des Organismus nach unserem ursprünglichen Element zu stillen. Dieses Bedürfnis, der Durst unserer inneren Organe, ist einerseits entwicklungsgeschichtlich herzuleiten, andererseits sprechen ganz handfeste medizinische Gründe dafür. Denn unser Körper besteht zu Beginn unseres irdischen Daseins zu 70 % aus Wasser. Das Blut besteht zu 85 % aus Wasser, ebenso wie das Gehirn, das den prozentual höchsten Wasseranteil unserer Organe beansprucht. Selbst unsere Knochen enthalten Wasser – und eine zunehmende „Verknöcherung“ entsteht, wenn wir nicht daran denken, den Vorrat aufzufüllen. Mit das Wichtigste ist das Zellwasser: Das Volumen einer Zelle besteht zu 75 % aus Wasser. Doch auch zwischen den Zellen, also in den zellulären Hohlräumen, befindet sich Flüssigkeit. Dieses zelluläre Wasser fungiert praktisch als „Klebstoff“: Es ist das Bindemittel, das die festen Bestandteile der Zelle zusammenhält.



① Plastiden

② Kern

③ Plasma

④ Vakuolen

Innerhalb unseres Organismus hat das Wasser mannigfaltige und komplexe Aufgaben zu erfüllen. So dient es als Transportmittel für die Zirkulation der Blutkörperchen. Unser Herz bedarf für seine Pumpleistung der Wasserkräfte: Wasser transportiert neben

vielen anderen Stoffen auch den Sauerstoff durch die Blutkanäle. Wasser ist der zentrale Regulationsmechanismus für die Energie und das osmotische Gleichgewicht. Unter Beteiligung von Wasser gelangen aufgelöste Nährstoffe in unseren Körper. Im Verdauungstrakt werden ausreichende Mengen von Wasser benötigt, um die Nahrungsbestandteile aufzuschließen und durchzuschleusen. Die Knorpeloberflächen der Knochen brauchen für ihr reibungsloses Funktionieren ausreichend Wasser, sonst schaben sie aneinander und es kommt zu Bandscheibenvorfällen oder rheumatischen Beschwerden.

Kurz: Das flüssige Allroundtalent Wasser spielt die Hauptrolle im diffizilen Ineinanderspiel körperlicher Vorgänge.

Wir erinnern uns: Im Laufe der Evolution musste sich der Mensch den Landbedingungen anpassen. Er musste Wasservorräte rationieren und in einem ausgeklügelten Verteilersystem die Vorräte zu den einzelnen Organen schicken. Nun muss leider vermerkt werden, dass uns mit dieser genialen Anpassung an die Festlandbedingungen keine stärkeren Signale für den lokalen Durst unserer Organe mitgegeben wurde. Und so kommt es, dass wir meist erst auf das letzte SOS unseres dehydrierten Körpers warten, ehe wir unsere Ressourcen neu auffüllen: Den trockenen Mund. Doch ehe es zu diesem Durstgefühl kommt, sind häufig schon andere Körperteile am Vertrocknen – der Darm schreit nach Flüssigkeit, um für seine Peristaltik (= Eigenbewegung) genügend Energie zu haben. Das Blut verlangt nach Flüssigkeit, damit es ruhig und energievoll durch unsere Adern strömt und nicht verdickt. Das Herz braucht Flüssigkeit, damit es seine Pumpfähigkeit vollführen kann. Die Knochen verlangen nach Wasser, damit sie elastisch bleiben. Der ganze Körper ist am Verdursten, ist in höchster Not.

Er ist völlig dehydriert, ausgetrocknet wie eine Wüste.

Es herrscht also ein innerer Notstand. Doch auch für diese SOS-Situation hat unser Organismus ein System entwickelt, damit wenigstens die Organe mit Flüssigkeit „beliefert“ werden, die sie am Augenblick am notwendigsten brauchen. Jetzt schaltet sich nämlich das so genannte „Neurotransmittersystem“ im Gehirn ein. Dies ist praktisch eine Schaltzentrale für bestimmte Botenstoffe, die ständig in den Gehirnzellen gebildet und über „Wasserwege“ zu den Nervenenden transportiert werden.

Diese Botenstoffe heißen Serotonin, Adrenalin, Dopamin usw. „Chef“ dieser Truppe ist das Histamin. (Allergiker kennen diesen Begriff aus langer, leidvoller Erfahrung!) Folgendes passiert: Das Histamin kann das Wasser vorübergehend ersetzen, indem es Energie für besonders wichtige Körperfunktionen freisetzt. Das Histamin übernimmt also die Verantwortung für die Steuerung der lebensnotwendigen Flüssigkeit. Bei einem chronisch dehydrierten Menschen wird dieser Nebenjob allerdings zur Lebensaufgabe: Das Histamin ist permanent im Einsatz und versucht die Wassersteuerung zu übernehmen. Wird aufgefüllt, kann es seinen Job abgeben – doch da bei vielen Menschen die Ressourcen nicht aufgefüllt werden, wird der Mangel chronisch.

Wassermangel ist sicherlich eine Ursache für die steigende Anzahl an Allergien wie Asthma, Neurodermitis, Heuschnupfen und Lebensmittelallergien.

Das Fatale ist nun, dass wir vor allem in zunehmendem Alter immer weniger trinken – oder aber glauben, Säfte, schlimmer noch Kaffee, schwarzer Tee oder Bier könnten die Flüssigkeitszufuhr des reinen Wassers ersetzen. Das ist absolut falsch. Das Gegenteil ist richtig: Alle „denaturierten“ Flüssigkeiten dehydrieren, trocknen

also zusätzlich aus. In mediterranen Ländern oder in Österreich (zunehmend auch in Deutschland) wird zu einer Tasse Kaffee automatisch ein Glas Leitungswasser gebracht, im Wissen, dass dem Körper die entzogene Flüssigkeit wieder zugeführt werden muss. Unsere Kinder wachsen häufig nur mit Cola oder Limonade heran und lernen von früh auf, ihren Durst mit denaturierten Flüssigkeiten zu löschen. So wird bereits in jungen Jahren der Keim für spätere Krankheiten und Allergien gelegt. Viele Kinder sind auch durch den Flüssigkeitsmangel übergewichtig, schlapp und lustlos. Sie haben die Kraft reinen Wassers niemals kennen gelernt und leben von Kindheit an im Zustand inneren Notstands.

Entstehende gesundheitliche Probleme werden dann von Schulmedizinern mit teuren pharmazeutischen Mitteln an ihren Symptomen behandelt.

Mag auch das Symptom verschwinden, der Wassernotstand bleibt und macht sich bald schon an anderer Stelle in einem neuen Symptom bemerkbar.

Eine folgerichtige Konsequenz aus diesen Erkenntnissen: Wehret den Anfängen. Viele Alarmsignale des Körpers wie chronische Verstopfung, Sodbrennen, Müdigkeit, zu hoher oder zu niedriger Blutdruck sind zunächst einmal Indikatoren für lokal vorhandenen Durst. Häufig stellt man nach dem Trinken einiger Gläser Wasser fest, dass sich das Befinden bessert. Dr. Batmanghelidj heilte Magengeschwüre und Magenentzündungen mit Wasser. Daran ist nichts Wunderbares oder Rätselhaftes: Die Drüschicht der Magenschleimhaut schützt sich mit Schleim vor Angriffen der Magensäure. Dieser Schleim wiederum besteht zu 98 % aus Wasser – Wasser, das, wir erinnern uns, ständig wieder aufgefüllt werden soll. Auch Darmprobleme wie Verstopfung oder harter Stuhl können schlicht mit Wasser behandelt werden.

Denn der Dickdarm hat neben vielen anderen Funktionen die Aufgabe, dem Nahrungsbrei Wasser zu entziehen, um die Flüssigkeitsvorräte für den Körper zu sichern. (Wir erinnern uns an die Evolution!) Hat dieser Nahrungsbrei aufgrund einer chronischen Austrocknung bzw. Dehydrierung einen sehr niedrigen „Wasserstand“, so versucht die Dickdarmschleimhaut verzweifelt, das letzte Tröpfchen Flüssigkeit rauszuholen.

Die Folge ist Verstopfung oder schmerzhaft harter Stuhlgang. Wer zum Beispiel an ständiger Verstopfung leidet, sollte einmal ein altes ayurvedisches Rezept erproben (Ayurveda = indische Gesundheitslehre): Lassen Sie einen Topf Wasser zehn Minuten lang kochen, und trinken Sie dieses Wasser in kleinen Schlucken über den Tag verteilt. Durch das Kochen hat das Wasser seine Molekularstruktur verändert und damit seine Energie erhöht. Auf diese Weise „reißt“ und schwemmt es praktisch alle im Darm verbliebenen Inhaltsstoffe hinaus. Das Resultat solch gesunder „Abführpille“ ist bemerkenswert, zum einen, weil sie billig, zum andern weil sie absolut ohne schädliche Nebenwirkungen ist.

Auch äußerliche Wasseranwendungen erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Eine ganze Wellnessindustrie nutzt die gesundheitsfördernden Kräfte des Wassers, es werden Freizeitbäder mit künstlich erzeugten Wellen gebaut, Thalassotherapien (Meerwasseranwendungen) finden zunehmend ihre Anhänger, und selbst die Kneippischen Wassertherapien haben längst ihr Image des Hausbackenen abgelegt. Güsse, Wickel, Wassertreten, Dampfinhalationen, all das sind Anwendungen, die man problemlos und mit ein wenig Anleitung auch zu Hause durchführen kann.

Im Fachjargon bezeichnet man die von Pfarrer Sebastian Kneipp entwickelte Wasserbehandlung als „Hydrotherapie“. Noch in den 1980er



Pfarrer Kneipp

Jahren wurden die therapeutischen Maßnahmen von der Schulmedizin vornehmlich belächelt; heute dagegen, wo das Wasser und seine Heilkraft zunehmend ins Bewusstsein treten, erlebt die Kneippsche Therapie eine Renaissance ohnegleichen.

Er selbst erfuhr im Alter von 24 Jahren einen unglaublichen Heilerfolg, der ihn auf immer von der gesundheitsfördernden Energie des Wassers überzeugte. An schwerer Lungentuberkulose erkrankt, gaben die Ärzte dem jungen Theologiestudenten keine drei Jahre mehr.

In seiner Verzweiflung suchte Kneipp auf eigene Faust nach „alternativen“ Heilweisen und stieß dabei auf ein Buch der Gebrüder Hahn. Diese hatten Kranke erfolgreich mit kalten Güssen behandelt. Kneipp, der nichts mehr zu verlieren hatte, entschied sich für das Wagnis des Selbstversuchs. In eiskalter Witterung lief er jeden Morgen eine Dreiviertelstunde lang zum Fluss (wobei sich sein Körper erwärmte), stieg dann in das eisige Nass, trocknete sich nicht ab, sondern lief nass in Kleidern zurück. In der hauseigenen Waschküche behandelte er sich mit eiskalten Güssen und Wickeln. Der todgeweihte 24-Jährige wurde 76 Jahre alt und starb als „Waserdokter“ von Bad Wörishofen.

Diese so brutal klingenden Kälteanwendungen am Körper nennt die Fachsprache „reaktive Hyperämie“. Sie führen prinzipiell zur

Erwärmung des Organismus und regen seine Selbstheilungskräfte an. Eine andere therapeutische Maßnahme besteht aus dem Wechsel von Wärme- und Kältereizen. Dieser Wechsel stachelt den Organismus zu Reaktionen an – eine Art „positiver Schock“ findet statt, der die Immunabwehr erhöht und den gesamten Körper stärkt. Das findet zum Beispiel in der Sauna oder im Dampfbad statt, wo auf große Hitze große Kälte folgt. Doch sollte man solche Wasseranwendungen immer behutsam angehen lassen, da sie den Körper zunächst einmal sehr stark beanspruchen.

Eine der gesündesten, da natürlichsten, Leib und Seele erfrischenden Wassermaßnahmen ist das Baden im Meer bzw. der Aufenthalt in Meeresnähe. Das Meerwasser mit seinem hohen Mineralstoff- und Salzgehalt regt einen intensiven Stoffaustausch im Körper an. Schlacken, d. h. alte Giftstoffe werden ausgeschwemmt, fehlende Mineralien und Spurenelemente werden aufgenommen. Ein Aufenthalt an der See ist wie ein natürlicher Entgiftungsprozess – dies ist ein Grund, weshalb die ersten Tage am Strand so müde machen. Es sind diese köstlichen Erschöpfungszustände, die bald darauf einen höheren Energieaustausch in Gang setzen.

Meersalz, z. B. aus dem Toten Meer, gibt es heute in Apotheken und Drogerien zu kaufen. Auf allen Packungsbeilagen ist zu lesen, dass man das Meersalzbad bei einer Temperatur von 37 ° Celsius genießen sollte. Das hat seinen Grund: Wasser ist nämlich am „labilsten“, also am ehesten bereit, Stoffe aufzulösen und in den Organismus zu transportieren, wenn es die Temperatur unseres Körpers hat. Herausgefunden hat dies im übrigen Paracelsus, jener im Vorwort erwähnte Wasserpionier, der vor über vierhundert Jahren auf intuitive Weise bestimmte „Resonanzgesetze“ entschlüsselte. Seine größten Heilerfolge erzielte er nämlich bei Patienten, die in auf 37 ° Celsius erwärmtem Wasser badeten. Anders ausgedrückt: Bei gleicher Temperatur findet zwischen Was-

ser und Körper eine Resonanz statt – ein Schwingen auf gleicher Wellenlänge, das den gesundheitlichen Effekt erhöht.

Mit dem Resonanzprinzip nähern wir uns allmählich dem feinstofflichen Energiebereich des „genialen Mediums“. Doch zuvor möchte ich Ihnen ein wenig über grobstoffliche Schäden im Wasser mitteilen.

Ihrer Gesundheit zuliebe ist es nämlich nicht egal, welches Wasser Sie trinken, ein Umstand, der bisher noch nicht berücksichtigt wurde.







A blue sign with white text and an arrow pointing right, set against a background of a beach at sunset. The sign is partially visible on the left side of the frame. The background shows a sandy beach, the ocean with gentle waves, and a bright, hazy sky at sunset or sunrise.

NO
MMING

Nur wer in seinem Leben wirklich einmal Durst hatte, weiß den Geschmack von klarem Wasser zu schätzen. Sollten wir da nicht auch einmal an Luft, Licht und Erde denken?

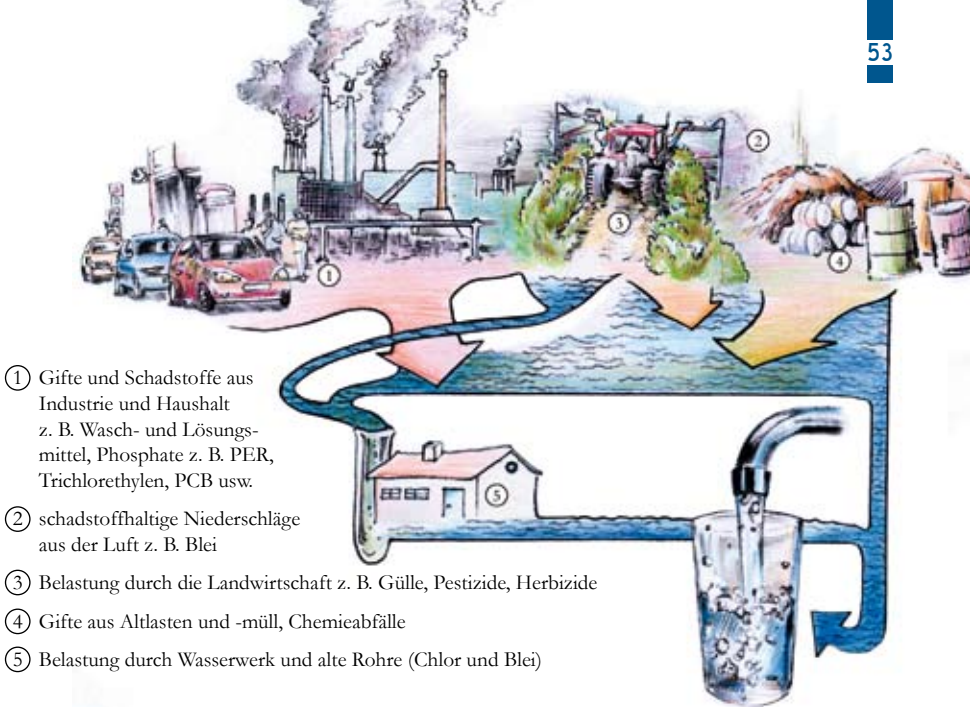
Frank Dommenz (*1961)

Gifte und Schadstoffe im Trinkwasser

Unser blauer Planet besteht zu ungefähr 70 % aus Wasser. Das Meer erreicht an einer Stelle, nämlich im Ozean des Marianengrabens (die so genannte Witjastiefe), eine Tiefe von bis zu 10.882 Metern. Genug Wasser, möchte man denken, um die ganze Welt damit zu versorgen. Tatsache ist jedoch, dass es heute rund 1,3 Milliarden Menschen gibt, die keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben. Und damit spreche ich nicht von Wasser, das energetisch beeinträchtigt ist, sondern schlicht von Wasser, das durch Umweltsünden verseucht, also mit Giftstoffen belastet ist.

Mehr als 99 % des Wassers auf der Erdoberfläche ist nicht verfügbar bzw. ungeeignet für den Verbrauch.

Meerwasser ist für uns wegen seines hohen Salzgehaltes nicht trinkbar. Mit hohem Kostenaufwand werden heute Wassergewinnungsanlagen in den Wüstenstaaten Oman und den Arabischen



„Restgifte“ im Wasser: Nitrat, Chlor, organische Chlorverbindungen, CKW, Pestizide, Herbizide, Eisen, Rost, Asbest, Bakterien, Keime, Schwermetalle, Kalk usw.

Emiraten betrieben. Luxusdampfer besitzen solche Wasseraufbereitungsanlagen an Bord. Doch um wie viel wichtiger wäre es, Menschen der Dritten Welt mit sauberem Trinkwasser zu versorgen!

In vielen Ländern wird Grundwasser als brauchbare Alternative zum Meerwasser verwendet. Doch leider hat unser Zivilisationsmüll diese lebenswichtigen und wertvollen Ressourcen nachhaltig verseucht.

Zwar betonen die Wasserwerke immer wieder, dass unser Trinkwasser sauber, d. h. unbedenklich ist. Doch das ist nicht der Fall. Tatsächlich mussten in den letzten Jahren zahlreiche Wasserwerke und Brunnen stillgelegt werden, da sie die Giftfluten nicht mehr bewältigen konnten.

So muss das Wasser heute aus immer tieferen Bodenschichten und aus immer weiter entfernten Regionen herbeigeschafft werden. Ein immenser und kostenintensiver Aufwand, den wir zu einem beträchtlichen Teil unserem höchst sorglosen Umgang mit dieser kostbaren Ressource zu verdanken haben.

Und anders, als es uns die Wasserwerke immer wieder versichern wollen, ist unser Leitungswasser keineswegs so schadstofffrei, als dass nicht erhebliche Gesundheitsschäden aus dem unbedenklichen Verzehr entstehen können. Zum einen ist da der sinkende PH-Wert des Wassers, der durch den sauren Regen verursacht wurde. Sprich, das Säure-Basen-Gleichgewicht unseres Leitungswassers ist empfindlich gestört. Durch die entstandene Säure werden die Leitungsrohre angegriffen, wodurch Blei, Kupfer und Asbestfasern gelöst werden. Bundesweit haben noch schätzungsweise fünf Millionen Haushalte Bleirohre – laut Umweltministerium das schwerwiegendste Problem bei der Wasserversorgung.

Die ständige Aufnahme kleiner Bleimengen kann zu Blutbildungsstörungen, zu Leber- und Nierenschäden, zu Bluthochdruck und weiteren Krankheiten führen.

Doch auch Kupferrohre, die alternativ als Haushaltszuleitungen verwendet werden, sind letztlich keine schadstofffreie Alternative. Die ständige Abgabe von Kupfer-Ionen an das Trinkwasser ist ebenfalls eine Grundbelastung für den Organismus:

Kupfer ist ein so genanntes „Krampfgift“, und nicht selten sind Migräne und leichte Epilepsien Folgeschäden kupferverseuchten Trinkwassers.

Auch die in den letzten fünfzig Jahren installierten verzinkten Eisenrohrleitungen sind hochschädlich für unser Trinkwasser und damit für unsere Gesundheit; sie enthalten Blei und Cadmium. Selbst die heute verwendeten Kunststoffleitungen sind nicht einwandfrei, auch wenn dies gern behauptet wird.

Ein weiterer Risikofaktor sind Asbestfasern, die in den Hauptleitungen der Wasserwerke an das Trinkwasser abgegeben werden – rund 30.000 km Rohrleitung aus Asbestzement gab es in Deutschland noch im Jahr 1992. Eine Reihe von Studien stellte damals die faktische Anfälligkeit für Krebs in Zusammenhang mit dieser Schadstoffvergiftung fest.

Und zu guter Letzt verdanken wir einen beträchtlichen Anteil der Trinkwasserverseuchung der Landwirtschaft, die mittels Düngung den Höchstertrag herausholen wollte, und nicht bedachte, dass durch den „Großen Wasserkreislauf“ die Schadstoffe wieder ins Grundwasser zurückgelangen. Vor Jahren eingesetzt, gelangen sie nämlich erst jetzt in die unteren Bodenschichten und machen das Wasser zum Trinken unbrauchbar. Ein Übriges tun die Pestizide, Herbizide und Fungizide, Ackergifte, die auf den menschlichen Organismus wie ein Nervengift wirken. Bei bis zu 30 % aller Grundwassermessstellen wurden die Pestizid-Grenzwerte überschritten, ein alarmierender Tatbestand.

Auch Arzneimittelrückstände lassen sich häufig genug im Trinkwasser nachweisen. Das reicht von Restbeständen aus Schmerzmitteln bis hin zu Psychopharmaka und Antibiotika. Und zum Schluss sei noch das Chlor erwähnt: Als Bleich- und Wasser-Desinfektionsmittel bedenkenlos eingesetzt, kann auch diese Chemikalie Schäden verursachen, die vielleicht erst viele Jahre später zum Tragen kommen.

Eine Zeitlang galten deshalb Mineralwässer als unschädliche

Alternative zum Leitungswasser.

Inzwischen weiß man aber, dass Mineralwässer zum Teil sogar erheblich mehr belastet sind als das normale Leitungswasser aus dem Haushaltsrohr.

So ließ das Magazin „Natur“ 240 Mineralwassermarken auf ihren Gehalt von Nitrat, Nitrit, Natrium und Arsen testen. Dabei lagen 121 Marken über den vorgeschriebenen Richtwerten der Trinkwasserverordnung; zudem schreibt die Mineralwasserverordnung keine Untersuchungen auf Pestizide oder Blei vor. Hochbedenklich sind vor allem auch „stille“ Wasser in Kunststoffflaschen; hier kann es zu starker Verkeimung von Krankheitserregern kommen.

Deshalb sind Mineralwässer keine wirkliche Alternative, wenn es darum geht, grobstoffliche – und feinstoffliche! – Schäden zu vermeiden.

Dagegen soll uns eine Vielzahl von Wasserfiltern vor grobstofflichen Schadstoffen schützen. Die bekanntesten sind wohl der Kohlegranulatfilter, der Dampfdestillierer und die Umkehr-Osmoseanlage. Zum Kohle-Kompaktfilter ist zu sagen: Er ist verhältnismäßig preiswert und entfernt alle Schwebepartikel, also auch Bakterien aus dem Wasser. Die gelösten Inhaltsstoffe sowie deren Informationen bleiben jedoch im Wasser erhalten.

Zudem ist das Granulat ein idealer Nährboden für Keime und Pilze. Und nicht zuletzt ist das „Durchbrechen“ der Filter gefährlich: Schlagartig werden so mit einem Mal große Mengen dervonder Kohleabsorbierten Schadstoffe an das Wasser abgegeben, und dies meist unbemerkt. In den USA gab es in diesem Zusammenhang sogar





mehrere Todesfälle, bis man einen so genannten „Wasserstopp“ entwickelte. Dies ist eine Art Wasseruhr, die bei einer bestimmten Wasserdurchflussmenge den Filterprozess automatisch unterbricht und zum Filterwechsel auffordert.

Bei der Dampfdestillation wird das Wasser gekocht und wieder abgekühlt. So bekommt man zwar ein verhältnismäßig unbelastetes, jedoch demineralisiertes Wasser, das für viele Menschen zudem unangenehm schmeckt. Viele Destilliergeräte bestehen außerdem aus einer Chrom-Nickel-Legierung, das heißt, die entsprechenden Schadstoffe werden ungehindert an das Wasser abgegeben. Noch weit aus gefährlicher sind beim Destillieren die so genannten „binären Gemische“, Schadstoffe, die den gleichen Siedepunkt wie Wasser haben und so den Filterprozess des Destillierens bzw. Erhitzens unbeschadet passieren. Besonders aus Flüssen entnommenes Wasser ist dann trotz Destillation der pure Giftcocktail.

Die sicherste Variante, grobstoffliche Fremdkörper aus dem Wasser zu entfernen, ist die auch von mir verwendete Umkehr-Osmoseanlage. Hier wird alles, was nicht Wasser ist, von einer Filtermembran

abgestoßen. Allerdings sollte man das so gewonnene Wasser nur zu medizinischen Zwecken trinken, beispielsweise bei hartnäckiger Verstopfung oder zum Entgiften. Als normales Trinkwasser eignet sich das Osmose-Wasser nicht. Wie schon gesagt: All diese Filtermethoden filtern nur Schadstoffe, die im „materiellen“, im Festkörper-Bereich liegen.

Feinstoffliche Schadstoffe und Informationen lassen sich nicht mit herkömmlichen Filteranlagen absorbieren und bleiben vorhanden.

Weshalb sie das tun und dass es dennoch Möglichkeiten gibt, sie zu entfernen bzw. sie zu verändern, möchte ich Ihnen in den nächsten Kapiteln erklären.





Weisheit ist eine Energie des
Universums, wenn sie die
Schwingung eines Wesens streift
und sich dadurch ausdrückt.

Irina Rauthmann (*1958)

Wasser, das schwingende Element

Sprachen wir in Kapitel 4 von grobstofflichen Schad- und Fremdstoffen im Wasser, so möchte ich mich jetzt meinem eigentlichen Forschungsobjekt nähern, nämlich dem Wasser als Informationsträger feinstofflicher Energien. Wasser als dynamischer Empfänger von Schwingungsenergie, als Resonanzkörper und Medium, Wasser, das in der Lage ist, die Schwingungen aus der Umwelt zu empfangen, zu speichern, weiterzuleiten und zu übertragen.

1999 legte der japanische Wasserforscher Masaru Emoto der Weltöffentlichkeit einen erstaunlichen Bildband vor: Fotografien von erlesener Schönheit, die das kristalline Innenleben gefrorener Wassertropfen zeigten. Die Frage, die den japanischen Wissenschaftler vordringlich bewegt hatte, lautete: „Gibt es einen physikalischen Beweis, dass Wasser Informationen aufnimmt und speichert?“ Monatlang hatte Emoto zusammen mit einem Kollegen eine Versuchsanordnung erarbeitet, die es ermöglichte, gefrorene Wassertropfen zu fotografieren. Als nach zwei Monaten die erste

Aufnahme gelang, waren Emoto und sein Mitarbeiter mehr als bewegt von der vollkommenen, sechseckigen Kristallstruktur, die wie ein erlesener Diamant wirkte. Weitere Experimente folgten – die Wissenschaftler fotografierten beispielsweise das Leitungswasser von Tokio, das aufgrund seines Chlor-



Masaro Emoto (Quelle: www.publicum.ch)

gehalts eine mehr als chaotische Struktur aufwies. Und dann folgte der Clou: Emoto und sein Mitarbeiter spielten dem Wasser verschiedene Musikstücke vor und hielten dabei mittels einer hochwertigen Spezialkamera fest, welche kristallinen Strukturen sich dabei entwickelten.

Das Ergebnis war verblüffend: Bei Werken wie Mozarts-Moll-Sinfonie oder Bachs „Air“ – beides Werke von großer musikalischer Harmonie – bildeten sich geradezu überirdisch schöne Sechseckstrukturen. Bei einem Heavy-Metal-Stück jedoch, das von seiner musikalischen Struktur her chaotisch und aggressiv ist, präsentierten sich die Wasserkristalle zerfetzt, disharmonisch, löchrig. Für Emoto hieß das: Wasser reagiert auf tonale Frequenzen, es nimmt sie auf, „verkörpert“ sie gleichsam in seiner molekularen Architektur, kurz, es tritt in eine geheimnisvolle Kommunikation mit Schwingungen von außen.

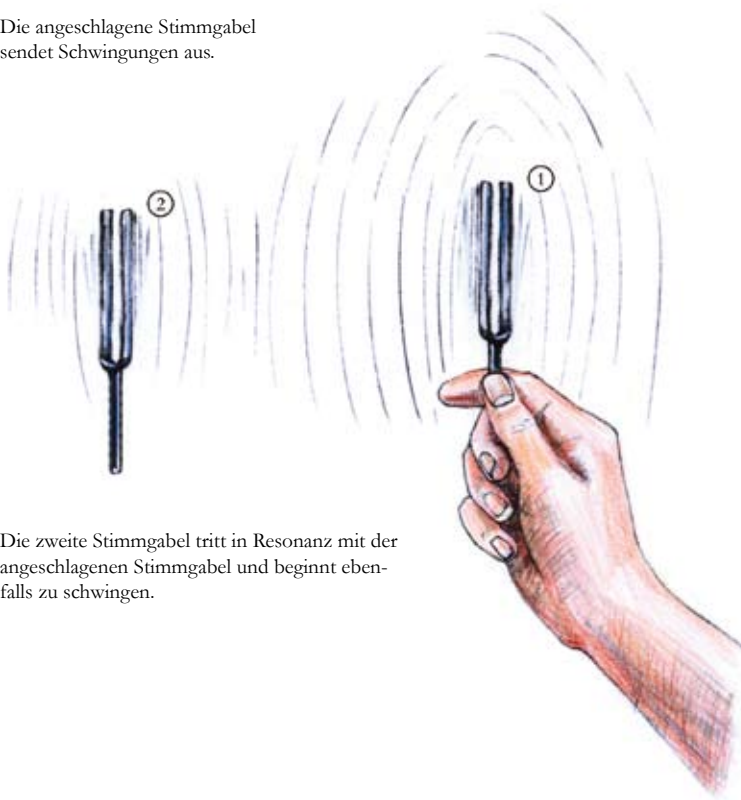
Dem musikalischen Experiment folgten weitere Versuche: Emoto ließ das Wasser auf bestimmte Worte reagieren. Aufschriften von Begriffen wie „Dankbarkeit, Liebe“ oder „Idiot, Dummkopf“ ließen in einem Fall harmonische Sechseckkristalle erstehen, im andern zerrissene, dunkle und disharmonische Fetzen. Konnte das sein? Reagiert das Medium Wasser selbst auf Worte bzw. wie der

Japaner es ausdrückte: auf Wortseelen? Oder mit anderen Worten: Kann man Wasser mit Gefühlsschwingungen verändern? Ich muss sagen: Leider fehlt mir bei Emotos Wort-Experiment ein wesentlicher Faktor, unerlässlich für eine exakte Wissenschaft – die Reproduzierbarkeit des Versuchs. Doch lassen wir das fürs erste dahingestellt. Fest steht nämlich, dass Emoto in einem dritten Experiment bewies (auch dies wurde fotografiert), dass Wasser negativ auf elektromagnetische Strahlung reagiert. Er „platzierte“ Wassertropfen neben ein Handy, neben einen Computer, in einen Mikrowellenherd und neben einen Fernseher. Das Resultat war mehr als erschreckend: Disharmonische Formen, keine Spur von Sechseckkristallen, sondern hässliche, löchrige Strukturen, die geradezu plakativ das Zerstörte, Denaturierte verkörperten. Mit anderen Worten: Das Wasser reagiert hochsensibel auf elektromagnetische Strahlen. Emoto erregte damals mit seinen Mikro-Fotografien weltweit großes Aufsehen. Konnte es wirklich sein, dass Wasser Schwingungsenergie aufnimmt und weitertransportiert?

Folgendes geschieht, wenn das Wasser „in Resonanz tritt“, also auf die Schwingungsenergie bestimmter Tonfolgen reagiert:

Jede Materie hier auf Erden hat eine bestimmte Frequenz. Auch Dinge aus Holz, Stein oder Glas schwingen – selbst wenn dies nicht zu sehen ist. Wenn wir beispielsweise Holz in immer kleinere Teilchen aufspalten, stellen wir schließlich fest, dass auch diese verhältnismäßig kompakte Materie aus nichts anderem besteht als aus Elektronen, die um einen Atomkern schwingen. Diese Schwingung ist umso langsamer und schwerfälliger, je dichter, fester und kompakter ein Material ist. So hat das Holz eine ganz bestimmte Frequenz, eine „Wellenlänge“, die jedoch nicht als Ton hörbar ist (für uns Menschen). Allerdings kann man die Wellenlängen aller Dinge auf die Wellenlängen entsprechender Töne übertragen – eine Art universeller Klaviatur von unbegrenzten Ausmaßen.

- ① Die angeschlagene Stimmgabel sendet Schwingungen aus.



- ② Die zweite Stimmgabel tritt in Resonanz mit der angeschlagenen Stimmgabel und beginnt ebenfalls zu schwingen.

Für menschliche Ohren gibt es unvorstellbar tiefe und unvorstellbar hohe Töne – da wir nur in einem Frequenzbereich zwischen fünfzehn und zwanzigtausend Hertz hören können, ist es uns verwehrt, dem „Gesang einer Blume“ zu lauschen. Doch offensichtlich ist es dem Wasser möglich, solche Schwingungen aufzunehmen, zu speichern, weiterzuleiten und zu übertragen.

Damit das Wasser in seinen molekularen Strukturen in Resonanz mit den Schwingungen von außen tritt, muss eine gewisse Harmonie

vorherrschten. Ganz offensichtlich ist die tonale Struktur eines Heavy-Metal-Stücks bzw. die Schwingung, die von so einer Musik ausgeht, keine, die das Wasser auf harmonische Weise beantwortet.

Resonanz aber heißt folgendes: Gleiche Frequenzen harmonisieren miteinander (resonare heißt wörtlich: zurücktönen).

Wenn Sie zum Beispiel mit Ihren Freunden alle zusammen einen gleichen Ton anschlagen und gemeinsam summen, entsteht daraus ein gewaltiges Orchester, ein gemeinsamer Resonanzkörper von unerhörter Energie. Angenommen, es handelt sich dabei um den Kammerton A (440 Hz), dann wird auch eine Stimmgabel, die im Allgemeinen auf diesen Ton gestimmt ist, mitschwingen. (Erinnern Sie sich an Kapitel 1? Hier wurde festgestellt, dass auch das Wasser auf den Kammerton A „gestimmt“ ist, sprich, dass seine innere Schwingungsfrequenz 440 Hz entspricht.) Singt eine Gruppe das A eine Oktav tiefer, also in der langsameren Frequenz von 220 Hz, wird der gleiche Effekt eintreten – die Töne harmonisieren miteinander.

Das gleiche geschieht bei Verdoppelung (880 Hz), bei Halbierung, Viertelung, Achtelung oder umgekehrt Vervierfachung oder Verachtfachung – bis in die Unendlichkeit bzw. bis in jenen Bereich, der für uns aufgrund seiner Höhe (hohe Frequenzen) bzw. Tiefe (sehr langsame Schwingung) nicht mehr hörbar ist.

Mit der Sichtbarmachung solcher Resonanzen des Wassers öffnete der Japaner Masaru Emoto die Tür zu jenem Bereich der Wasserforschung, die sich mit der Fähigkeit des flüssigen Mediums befasst, „feinstoffliche“ Informationen aufzunehmen, zu bewahren und weiterzuleiten. Damit steht er in der Tradition einer Vielzahl von Forschern, die, getrieben von ihrer Sehnsucht

nach Erkenntnis, versuchen, dem Wasser seine Geheimnisse zu entlocken, und oftmals auf unorthodoxe, „unwissenschaftliche“ Weise verblüffende Ergebnisse vorweisen.

Emoto fand bei einer breiten Öffentlichkeit Gehör, nicht zuletzt, weil seine Bildbände von außerordentlicher Schönheit sind. Ein anderer Wissenschaftler, der französische Chemiker Jacques Beneviste, wurde 1988 von der Fachwelt auf geradezu infame Weise abgeschmettert, als er den Nachweis erbrachte, dass Wasser ein Gedächtnis habe. Beneviste starb im Oktober 2004, nach wie vor kontrovers diskutiert – geächtet von der Naturwissenschaft, gefeiert von den Vordenkern Alternativer Medizin. Was war geschehen?

Jacques Beneviste hatte 1987 den Nachweis für die Wirksamkeit hochverdünnter Mittel bzw. homöopathischer Medizin erbracht.

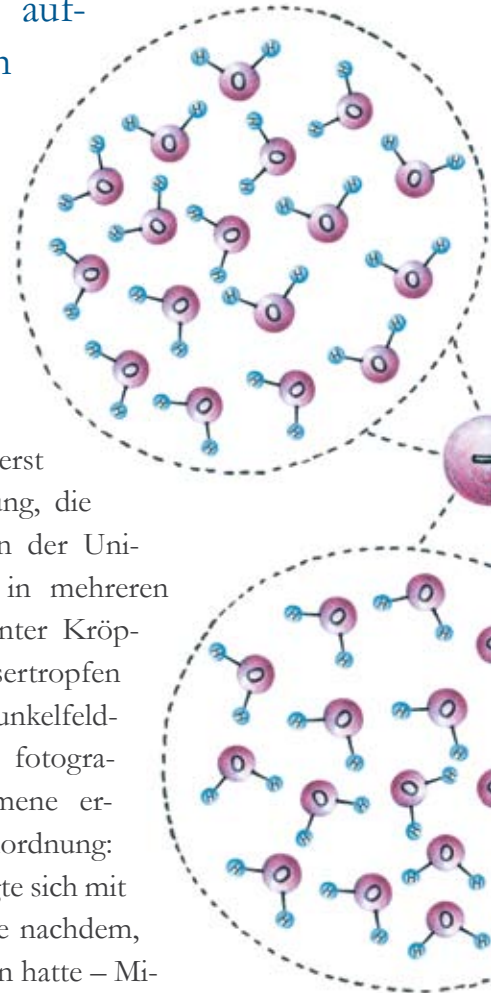
Er gab an, dass ein bis zu 120-fach verdünntes Antiserum eine Wirkung auf das Immunglobulin IgE habe, das mit weißen Blutkörperchen reagiert. Dieses Antiserum war nur durch Wasser verdünnt worden, löste aber dennoch eine starke Reaktion aus. Mit anderen Worten: Das Wasser enthielt praktisch keinerlei gelösten Feststoff mehr – dennoch ließen sich danach die chemischen Eigenschaften des Stoffes im Wasser nachweisen. Beneviste sagte dazu: „Wir können aufzeigen, dass wir selbst noch in homöopathischen Hochpotenzen (= vielfach mit Wasser verdünnte Mittel, sodass kein Molekül des Feststoffs vorhanden ist) eine Information oder ein Signal haben. Diese Informationen werden auf eine erstaunliche Weise, die wir nicht erklären können, vom Lösungsmittel, in unserem Fall ist dies Wasser, gespeichert.“

Diese Signale oder Informationen können Sie mit einem

Tonband vergleichen. Das heißt, der Sänger (= das Mittel) ist natürlich nicht auf dem Tonband. Aber wenn wir das Tonband abspielen, haben wir die Wirkung dieser Person, ihre Musik, ihre Worte usw. Was wir aufzeigen, ist, dass Moleküle miteinander und untereinander kommunizieren. Mit Hilfe von Signalen oder Wellen.“

Mit seinem Versuch wies Beneviste eindeutig nach, dass Wasser einmal aufgenommene Informationen speichert.

Damit belegte er die These Samuel Hahnemanns, des Schöpfers der Homöopathie, dass eine „Gabe“ umso wirksamer sei, je mehr man sie in Wasser verdünnt habe. Bekräftigt wurde Benevistes Theorie vom „Wassergedächtnis“ erst kürzlich durch eine Versuchsanordnung, die von Professor Dr. Bernd Kröplin an der Universität Stuttgart durchgeführt und in mehreren Fachblättern veröffentlicht wurde: Unter Kröplins Leitung wurden einzelne Wassertropfen verschiedener Gewässer mit einer Dunkelfeldkamera während des Verdunstens fotografiert. Zwei bemerkenswerte Phänomene ergaben sich aus dieser Versuchsanordnung: Jeder verdunstende Wassertropfen zeigte sich mit einem ganz individuellen „Gesicht“, je nachdem, was sich im jeweiligen Wasser befunden hatte – Mineralien, Pflanzensäfte usw.



Das Wasser hatte die Information „gespeichert“. Doch damit nicht genug: Das Wasser „reagierte“ sogar auf die einzelnen Mitarbeiter, denn ein und dasselbe Wasser formte unterschiedliche Strukturen, je nachdem welcher Mitarbeiter die Wasserprobe auf die Objektträger des Mikroskops tropfen ließ.

Dazu Professor Kröplin: „Der trocknende Tropfen erzeugt – wie ein Spiegel – ein Bild des Experimentators. Die Tropfenbilder sind also nur reproduzierbar, wenn der Versuchsteilnehmer als Teil des

Experimentes mitbetrachtet wird. Wir sehen an den

Bildern, dass es eine Kommunikation zwischen der Person und der Flüssigkeit geben

muss, allerdings eine immaterielle, denn keiner hat je die Flüssigkeit berührt.“

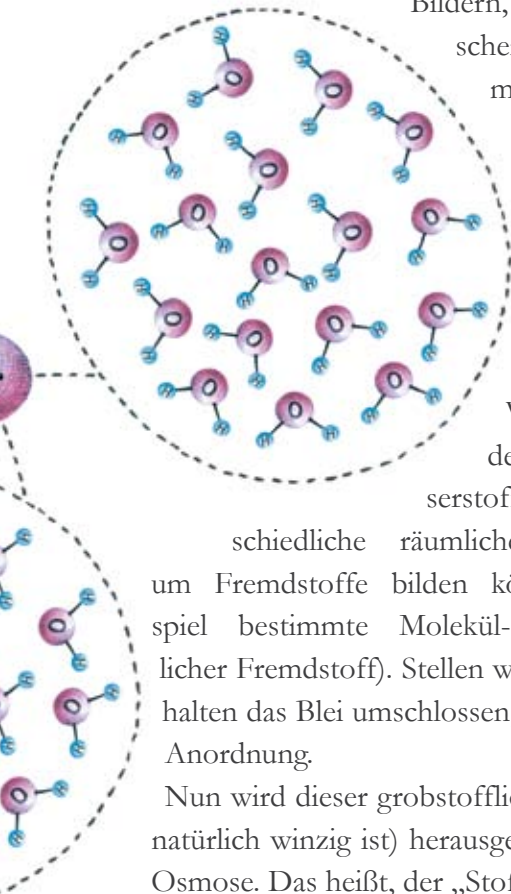
Wie lässt sich nun die Fähigkeit des Wassers, Informationen zu speichern und zu übertragen, obwohl nachweislich kein Feststoff mehr darin gelöst ist, erklären?

Wie in Kapitel 2 erklärt, bildet Wasser Netzstrukturen, Wasserstoffbrücken oder Cluster – unterschiedliche räumliche Molekularstrukturen, die sich

um Fremdstoffe bilden können. So bilden sich zum Beispiel bestimmte Molekül-Cluster um Blei (= grobstofflicher Fremdstoff). Stellen wir uns vor: Ein paar Wassermoleküle halten das Blei umschlossen, in einer spezifischen geometrischen Anordnung.

Nun wird dieser grobstoffliche Bleiklumpen (der in Wirklichkeit natürlich winzig ist) herausgefiltert, zum Beispiel durch Umkehr-Osmose. Das heißt, der „Stoff“ Blei wird entfernt.

stark verclustertes Wasser mit großen Clustern (Klumpen)



Tatsache ist jedoch, dass die Wassermoleküle in ihrer „Blei-Umarmungshaltung“ verharren – sie halten nach wie vor ein imaginäres Blei in ihren Armen. Kurz: sie transportieren weiterhin die „Information Blei“, obwohl der reale Fremdstoff Blei gar nicht mehr im Wasser enthalten ist.

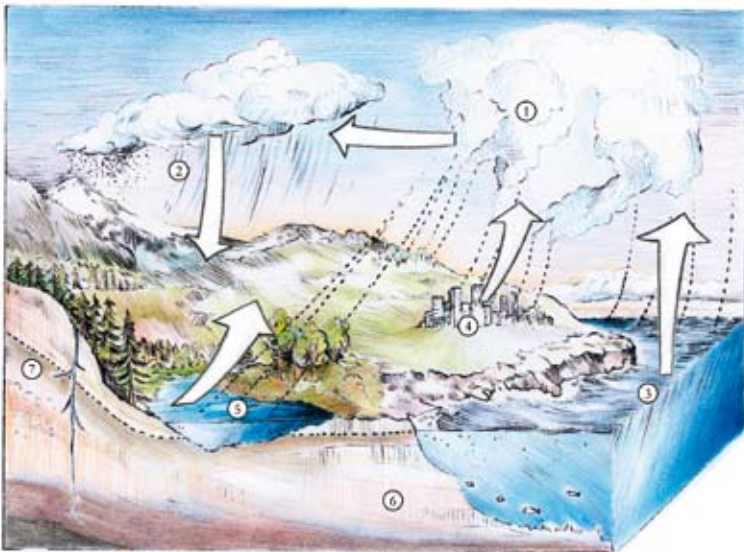
Es soll hier allerdings nicht verhehlt werden, dass dies ein Erklärungsmodell ist, das, wie die Zeitschrift „PM“ berichtet, durch Experimente zweier Naturwissenschaftler widerlegt wurde. Demnach sind die Wasserstoffbrücken viel zu labil, um auch nur eine Milliardstel Sekunde (Nanosekunde) lang eine Information zu speichern. Dennoch tun sie es – laut dem Experiment von Kröplin.

Was also letztlich für die Fähigkeit des Wassers verantwortlich ist, dass Informationen weitergegeben werden, ist bislang noch nicht erforscht, und vielleicht gehört ja auch gerade dieser Punkt in den geheimnisvollen Bereich der „Wasseranomalien“, die mit unseren bisherigen Verstandeskräften noch nicht zu fassen sind. Fest steht nur so viel: In einer natürlichen Umwelt wird auch das „imaginäre Blei“ durch das ständige Schwingen und Verwirbeln, durch die permanente Bewegung des Wassers auf schonende Weise herausgefiltert.

Das heißt: Durchläuft das Wasser seinen Kreislauf von Verdunstung, Wolkenbildung, Regen, Versickerung, Anreicherung durch Mineralien, Hervorsprudeln als Quelle, wird die Information Blei quasi gelöscht. Dadurch jedoch, dass das Wasser in seinen lebendigen Funktionen allseits beschnitten ist (verkürzter großer Wasserkreislauf, saurer Regen, gerade Rohrleitungen usw.) sind die „Selbstheilungskräfte“ des Wassers auf ein Minimum beschränkt.

Wasser transportiert somit nicht mehr nur tatsächliche Schadstoffe durch die Welt und in unseren Organismus, sondern auch feinstoffliche Informationen, die schädlich sein können – möglicherweise sogar schädlicher als die festen Schadstoffe.

Hier nun setzen derzeit eine Vielzahl von „Behandlungsmethoden“ an, die alle bemüht sind, die negative Energie des Wassers zu löschen, durch eine positive Energie zu ersetzen bzw. die Selbstheilungskräfte des Wassers neu anzuregen. Davon soll nun das nächste Kapitel handeln, in dem ich meine eigene Forschungsarbeit und deren Ergebnisse beschreiben möchte.



- ① Senkrechter Transport des Wasserdampfes
- ② Niederschlag (Regen, Schnee, Hagel, Graupel)
- ③ Verdunstung von der Wasseroberfläche
- ④ Wasserdampf entsteht beim Verbrauch, bei der Verbrennung
- ⑤ Verdunstung aus dem Boden, von Seen und der Bodenoberfläche der Pflanze
- ⑥ Grundwasser mit unterirdischem Abfluss
- ⑦ Grundwasserspiegel



Das Wasser kann ohne Fische
auskommen, aber kein Fisch
ohne Wasser.

Aus China



Die WasserReifeMethode

Habe ich dem Leser in den vorangegangenen Kapiteln die „Wunderwelt des Wassers“ in einigen Aspekten nahegebracht (wobei dieses hochkomplexe Element niemals ganz zu fassen sein wird), so möchte ich jetzt meinen eigenen Weg schildern, auf dem ich eine große Anzahl solcher Behandlungsmethoden zur Selbstheilung bzw. deren Ergebnisse per Dunkelfeldmikroskop geprüft und fotografisch dokumentiert habe. Dass ich dabei auf das Wunder der Analogie stieß, dass sich mir einzelne Wassertropfen in herrlichen pflanzenähnlichen Strukturen zeigten, und dass sich diese feinstofflichen Strukturen umso differenzierter gaben, je reiner und „positiv reifer“ das Wasser war, war abgesehen von der Freude der Erkenntnis eine Offenbarung, die mir das Wunder der Schöpfung immer wieder aufs Neue nahebrachte.

Unzählige Versuche habe ich bei der Trennung von feinstofflichen Schadstoffen unternommen. Den mühseligen Weg der Erkenntnis möchte ich dem Leser an dieser Stelle ersparen – viele Nächte habe ich damit verbracht, eine wissenschaftlich relevante,

d. h. reproduzierbare Versuchsanordnung zu entwickeln, die den Nachweis guter oder negativer Informationen erbringt. Die Methode, die sich schließlich als die fruchtbarste und effektivste erwies, nannte ich die „WasserReifeMethode“.



Als Reife bezeichnet man beim Wasser jedwede Energetisierung bzw. Informationsbeeinflussung. Das Wort „Reife“ suggeriert zwar Positives, doch wird es ebenso auf den schlechten Informationsgehalt eines Wassers angewendet. Es gibt, wie schon beschrieben, eine Fülle von negativen Einflüssen, denen das Wasser ausgesetzt sein kann. Auch Elektrosmog ist in dieser Terminologie eine Art „Reifung des Wassers“, allerdings eine negative. Oder, um es anders auszudrücken: Alle Strukturen, die der Natur nachempfunden

sind, sind als „positiv“ zu bewerten. Gutes, reifes Wasser ist beispielsweise jenes, das den natürlich großen Wasserzyklus durchlaufen hat, gereinigt und mineralisiert wurde, das gute Schwingungen aufgenommen hat und wieder abgibt.

Das trifft insbesondere auf Quellwasser zu, bei dem ich mittels meiner Methode einen hohen Grad positiver, das heißt natürlicher Energie nachweisen konnte.

Die WasserReifeMethode funktioniert, sehr verkürzt erklärt, auf folgende Weise: Ein Wassertropfen wird mit einem so genannten

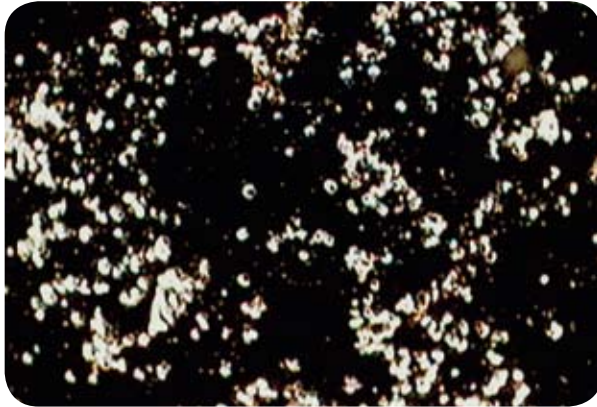
„Startermedium“ so behandelt, dass er sich kreisrund formt. Diese kreisrunde Formung entspricht seinem natürlichen Verhalten. Auf diese Weise entsteht in der Mitte ein deutlich sichtbarer Wasserberg, das heißt, eine Wölbung. Dadurch ist der Tropfen wesentlich stärker lichtbrechend als vor der Versuchsanordnung. Anschließend wird mit einem Spezialmikroskop mit einem besonderen Objektiv das entstehende Farbbild sichtbar gemacht. Im Gegensatz zu Emoto und anderen Verfahrenstechniken – Hagalis, Spektralanalyse, Mikrotest, Kirlian-Methode – fand ich so eine Möglichkeit, den Tropfen in flüssigem und nicht in eisförmigem oder verdunstetem Zustand zu fotografieren. Das heißt, der Tropfen präsentierte sich praktisch in seinem Normalzustand – eine absolute Novität auf diesem Sektor.

So war denn auch diese Methode das „Sesam öffne dich“ zum energetischen Innenleben unzähliger Wassertropfen, die ich im Verlauf meiner Forschung untersucht und einer strengen Prüfung unterzogen habe.

Ausgangsmaterial war dabei immer normales Leitungswasser, also Wasser, das sich üblicherweise in einem schlechten Energiezustand befindet. Dieses Leitungswasser war auf der „Minusseite“ mein Äquivalent. Auf der „Plusseite“ verwendete ich Quellwasser, also Wasser, das meistens einen hohen Grad positiver Reifung aufweist. Diese Skala war sozusagen der Maßstab, den ich anwandte, um fehlende oder ausreichende nachträgliche Energetisierung behandelten Wassers zu prüfen und nachzuweisen.

So zeigten sich mir die feinstofflichen Strukturen des Wiesbadener Leitungswassers als stumpf, ungeformt, chaotisch. Im Vergleich

zu den in nachfolgenden Experimenten dokumentierten energetisierten Wässern bis hin zum reinen Quellwasser erinnerten die Strukturen in nichts an andere lebendige Formen. (Dabei muss angemerkt werden, dass das Wasser unserer Region im Vergleich zu anderen Wässern, was die grobstofflichen Verunreinigungen betrifft, durchaus sauber und gut ist). Doch schon bei den verschiedenen Mineralwässern zeigten sich andere Ergebnisse:



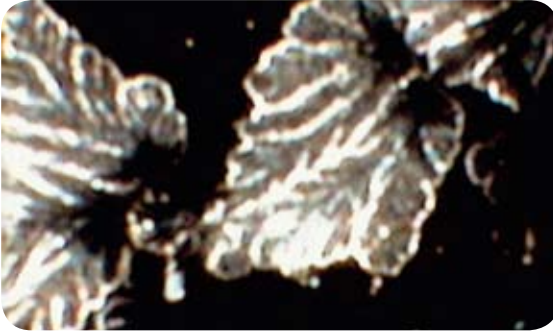
Aufnahme des Wiesbadener Leitungswassers

Die feinstofflichen Strukturen waren deutlich feiner, kristalliner, nicht so stumpf und dick wie die des unbehandelten Leitungswassers. Dennoch blieben ihre Formen undefinierbar – viele ohne morphologischen Bezug zu in der Natur vorkommenden Strukturen wie dies beispielsweise bei reinem Quellwasser der Fall ist. Wassertropfen für Wassertropfen nahm ich unter die Lupe, genauer gesagt unter mein Dunkelfeldmikroskop. Um das Ergebnis vorwegzunehmen: Je umfassender und positiver das Wasser durch eine „Behandlungsmethode“ energetisiert war, desto feiner zeigten sich die Strukturen und formten sich zu Gebilden, die eine Analogie zur Pflanzenwelt evozierten.



Je besser die Wasserqualität, desto mehr Strukturen, die Zellen von lebenden Organismen ähnlich sind.

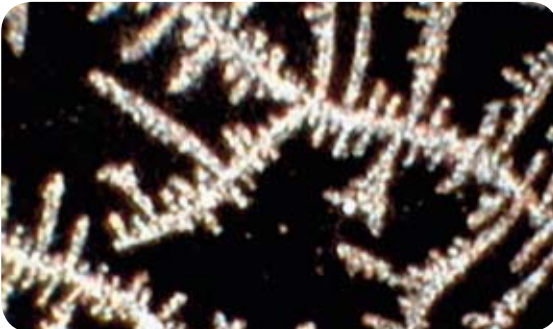
Blatt: Waldrebe



Analogie: Blattstruktur



Strauch: Lebensbaum



Analogie: Strauchstruktur











So stellte ich fest, dass sich der Mindestgrad der Energetisierung durch filigrane Striche auszeichnet, die alle aus kleinen, feinen, aneinander gereihten Punkten bestehen. In der nächsten Entwicklungsstufe der Energetisierung formten sich diese feinen Striche zu identifizierbaren, also erkennbaren Gebilden, die in einer weiteren Phase moosartigen Gewächsen glichen.

Die Evolution der Information ging weiter: In der nächst höheren Energetisierungsphase verdichteten sich die winzig kleinen Punkte zu korallenartigen Gebilden, dann zu „Krähenfüßen“, zu „Kreuzblumen“, schließlich zu „Braunalgen“.

Erst auf dem höchsten Punkt der Skala, dem das reine, hochenergetische Quellwasser entspricht, kam es zu Gebilden von Schneekristallen und Sternen, von blatt- und blütenhaften Formen. Letztere sind allerdings wirklich selten. Mit dieser höchsten „Stufe der Wasserevolution“ hatte ich das Äquivalent entdeckt, mittels dessen ich die Qualität nachbehandelter, energetisierter Wässer überprüfen konnte.

Das heißt: Wasser in seiner reinsten, „edelsten“, klarsten und gesündesten Form trägt in sich Strukturen, die auf verblüffende Weise den Formen anderer Lebewesen gleicht – Lebewesen aus dem Pflanzenreich.

Optimales Wasser bildet also offenbar immer Pflanzen- oder Blütenmotive aus, während es aus dem gefrorenen Zustand beim Auftauen Kristalle offenbart. Dieses Charakteristikum bildete nachfolgend das Äquivalent für die Prüfung verschiedener nachenergetisierter Wässer.

Stufe	Beispielbild	Interpretation der Strukturen
1		Pseudokristalle: chaotisch, strukturlos, nicht energetisch <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10
2		Teppichmuster: kaum energetisch, aber einheitliche Form <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10
3		Moosgebilde: erste feine Strukturen mit kleinen Formen <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10
4		Korallen: viele rundlich geformte Gebilde <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10
5		Kreuzblumen: rechtwinklige Verzweigungen, antennenähnlich <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10
6		Strauchalgen: strukturierte Gebilde mit unterschiedlich feinstverzweigten Ästen <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10
7		Sterne: feinstrukturierte Gebilde mit sternähnlichen Verzweigungen <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10
8		Blätter: höher entwickelte Pflanze mit vielen feinstrukturierten Einzelmerkmalen <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10
9		Blumen: mannigfache Artenvielfalt, hochentwickelte Pflanzenform mit feinstrukturierten Merkmalen <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10
10		Blüten: höchstentwickelte Pflanzenform mit Einzelstrukturen im Inneren der Blume <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

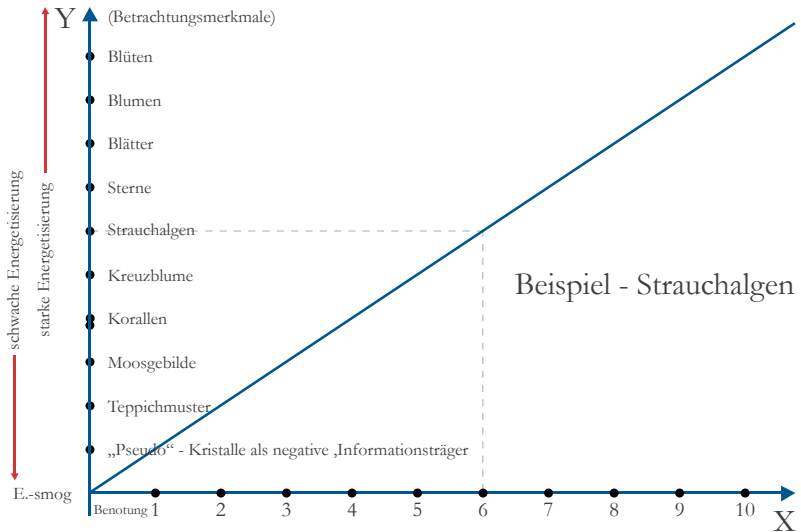
Stufe 1: stark belastetes und schlechtes Wasser

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Stufe 10: Natürliche Strukturen; optimale Wasserqualität.

Grafische Qualitätsdarstellung (feinstofflicher) Energetisierungsformen
der WasserReifeMethode

Evolutionstufe bei Pflanzen



Benotung: 10= sehr gut, 1= sehr schlechter Wert,



Hier sehen Sie meine Aufnahmen verschiedener Mineralwässer und meine Bewertung hierzu.

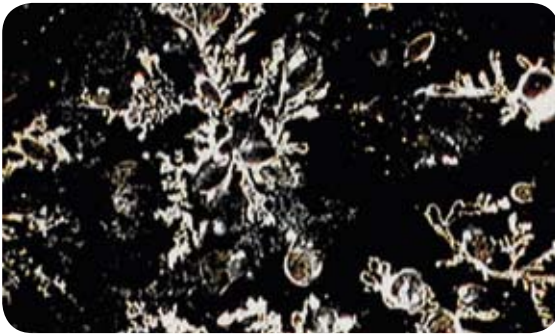
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Siegsdorfer Petrusquelle



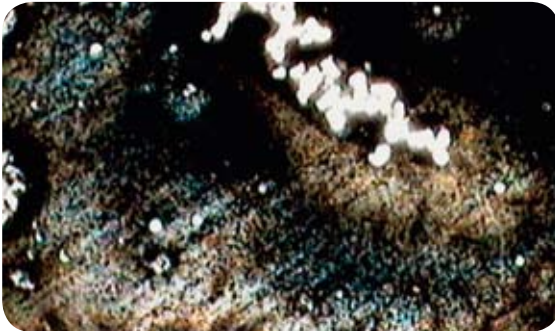
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Adelholzner mild



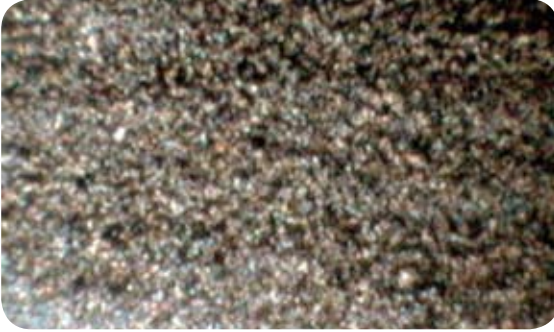
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Überkingen



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Vittel



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Pirin



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Römerquelle medium



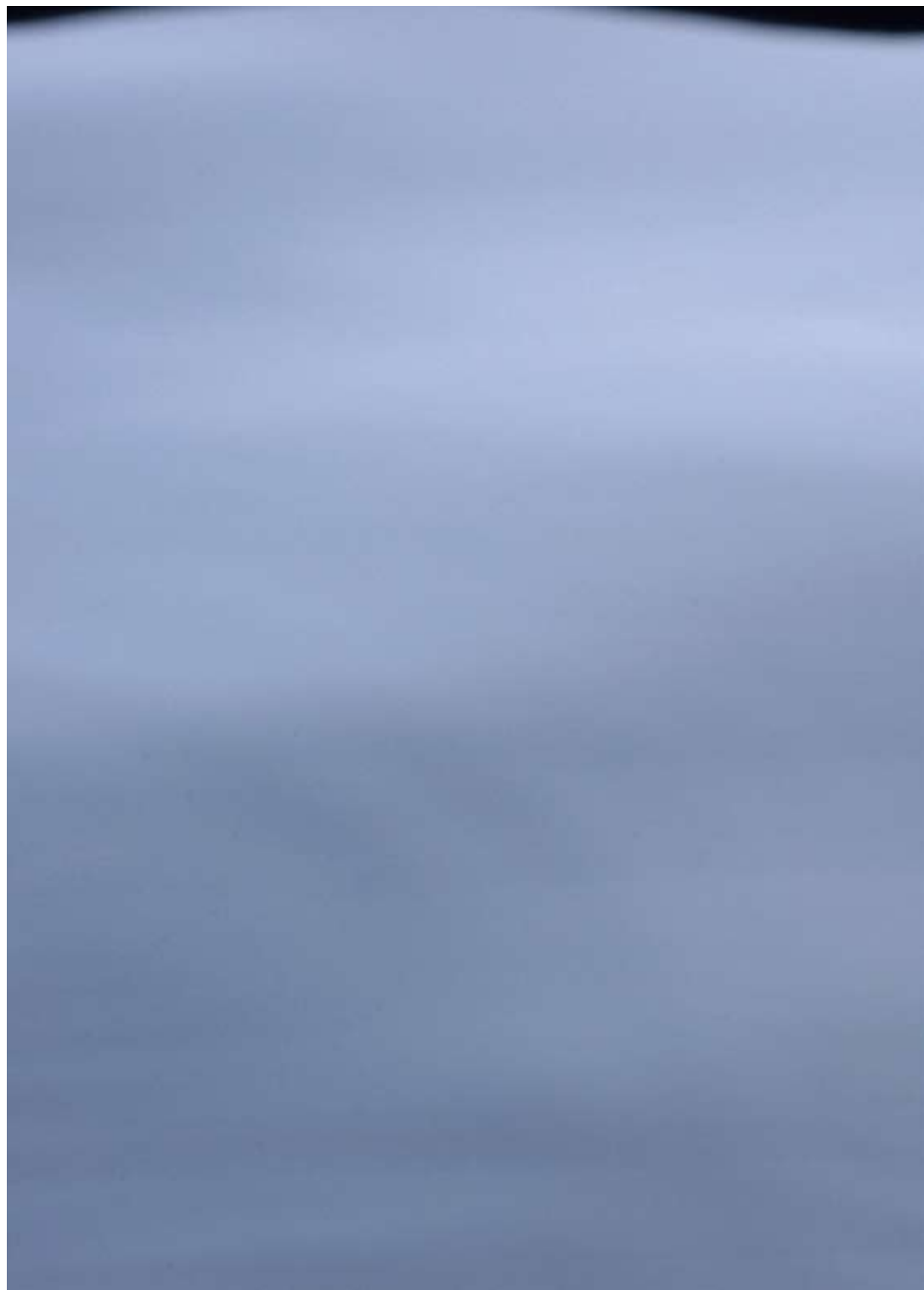
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Quellwasser,
mineralstoffarm



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Quellwasser,
mineralhaltig (Eisen)





Das Wasser ist ein freundliches
Element für den, der damit bekannt
ist und es zu behandeln weiß.

Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)

Energetisierte Wässer auf dem Prüfstand

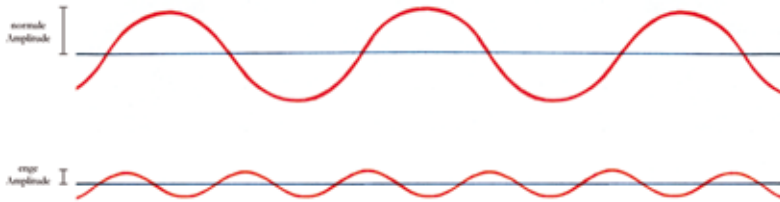
Auf meiner Reise durch die „Wunderwelt des Wassers“ habe ich sehr viele nachenergetisierte Wässer unter die Lupe genommen. Mal kam es dabei zu leidlich guten, mal zu weniger guten Ergebnissen.

Tatsächlich fand ich jedoch nur bei einer einzigen Energetisierungs- und Informationsmethode weitgehende Übereinstimmung mit den beschriebenen Strukturen reinen Quellwassers.

Dagegen hielten viele nachenergetisierte Wässer der Prüfung aus mehreren Gründen nicht stand. Ein paar der Gründe möchte ich Ihnen hier nennen:

Alles in der Natur schwingt. So hat jede unserer Zellen ein bestimmtes Schwingungsmuster, doch bewegen sich die Schwingungskurven in einer sehr engen Amplitude von wenigen Mikrowatt. Anders ausgedrückt: Die Zellschwingung des Menschen

ist niedrigfrequent. Energetisiertes Wasser sollte in jedem Fall in seiner Schwingungsenergie mit dieser spezifischen und niedrigen



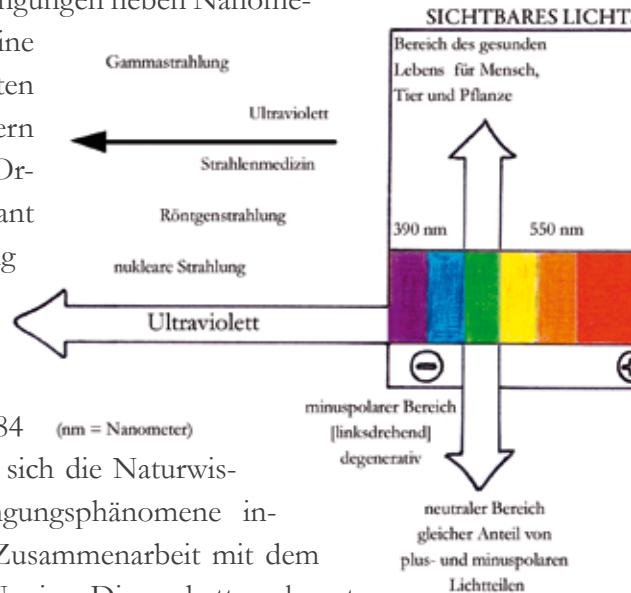
Zellschwingung harmonisieren bzw. in Resonanz treten.

Wir erinnern uns: Resonanz = wörtlich zurücktönen. Die Zellen können auf die Schwingung des Wassers positiv antworten – entweder, weil sie genau das gleiche Schwingungsmuster aufweisen, die Amplituden also genau gleich hoch oder niedrig sind, oder weil sie in einem bestimmten Zahlenverhältnis der Schwingungszahl entsprechen.

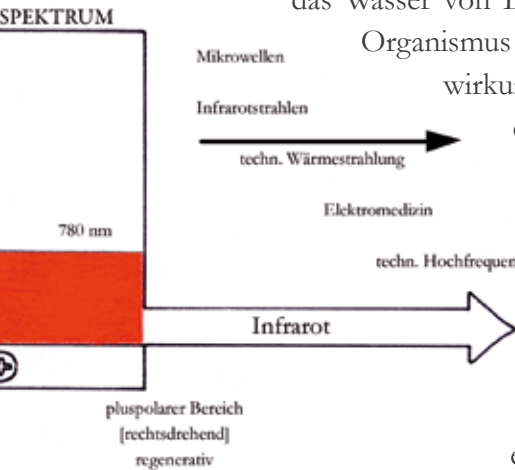
Viele Hersteller von energetisierten Wässern bzw. Wasserenergetisierungsmethoden werben für ihre Geräte mit dem Versprechen höherer Energiezufuhr. Was sie dabei außer Acht lassen, ist der Umstand, dass unser Körper Energie nur in einem bestimmten Spektrum verkraftet, und dass auf Dauer zu hohe Pulsfrequenzen überfordernd und damit schädlich wirken.

In der Natur beispielsweise spielen sich alle Vorgänge in einem sichtbaren Lichtspektrum ab, das sich zwischen 390 nm und 780 nm (nm = Nanometer) bewegt. Dieses Lichtspektrum entspricht den Farben des Regenbogens, wobei die einzelnen Farben langwellige oder kurzwellige Impulse oder

Frequenzen aussenden. Energien, die niedriger oder vor allem höher als das im Lichtspektrum angegebene Maß schwingen (man misst diese Schwingungen neben Nanometern auch in Bovis), sind keine uns dauerhaft zugeordneten Frequenzen. Sie überfordern unseren menschlichen Organismus. Hochinteressant in diesem Zusammenhang ist die eher zufällige Entdeckung der Mailänder Biologin Dr. Enza Ciccolo, die sie im Jahre 1984 (nm = Nanometer) machte. Zunehmend hatte sich die Naturwissenschaftlerin für Schwingungsphänomene interessiert. So kam es zur Zusammenarbeit mit dem französischen Arzt Paul Nogier. Dieser hatte erkannt, dass medizinische Geräte meist viel zu hohe Pulsfrequenzen aufweisen, um der Gesundheit des Menschen förderlich zu sein. Im Zusammenhang mit Nogiers Forschungen unternahm die Biologin Ciccolo mehrere Reisen, um mit Frequenz- und Infrarotmessern sowie Mikrolasergeräten Schwingungsphänomene der Natur zu erforschen. Eines Tages, als sie sich gerade im Süden Frankreichs befand, funktionierte das Gerät plötzlich nicht mehr. Tatsächlich aber hatte es zu weit ausgeschlagen, der Zeiger befand sich weit oberhalb der Skala. Cicollo stellte fest, dass sie sich ganz in der Nähe der Quelle von Lourdes befand und nahm sofort Proben des Wassers sowie der Erde und des Gesteins. Laboruntersuchungen ergaben daraufhin, dass die Wasserlösungen das gesamte Lichtspektrum enthielten – also sämtliche Frequenzen des Regenbogens. Die Mailänder Biologin wies nach, dass sich das Wasser von Lourdes in seinen Schwingungsener-



gien in vollkommener Übereinstimmung mit jenen im gesunden menschlichen Gehirn und in der Zellflüssigkeit befand. Das heißt:



das Wasser von Lourdes resoniert den menschlichen Organismus besonders gut, woraus sich seine Heilwirkung erklären lässt. (Sie erinnern sich an die Quelle von Kos des antiken Heilers Hippokrates? Es ist anzunehmen, dass dort ein ähnlich vollkommenes Schwingungsmuster vorlag.)

Leider habe ich nun bei vielen Wasserenergetisierungen feststellen müssen, dass sie diese natürlichen, also der Natur abgelauchten Schwingungen nicht erzeugen. In den meisten Fällen geben sie unserem Organismus zu starke Impulse, die er aber auf Dauer nicht verkraften kann. Für den Anfangsmoment kann so ein starker Impuls durchaus für Wohlbefinden sorgen, weil Defizite ausgeglichen oder Blockaden gelöst werden müssen. Doch auf die Dauer wirkt diese Energetisierung so, als würden die Zellen ständig „angeheizt“, und entsprechend reagieren sie mit der Zeit darauf mit einer Regulationsstarre. Sie wehren sich gegen diese ständig zu hohe Energie, die den Schwingungen ihres Innenlebens nicht entspricht.

Wir erinnern uns an den natürlichen Wasserlauf – ruhig fließt er dahin, in vielen kleinen Wirbeln, Wellenbergen, Schleifen und Windungen. So mäandert er durch die freie Natur, ein komplexer Lebensstrom, dessen Schwingungsmuster durch das freie Zusammenspiel von Licht, Luft, Wärme und Bodenbeschaffenheit bestimmt wird. Es ist dies die stabilste Energetisierungsform, die wir kennen, wobei so viele, für uns nicht erschließbare Komponenten eine Rolle spielen, dass wir uns immer wieder staunend vor der

Abbildung: das natürliche Lichtspektrum

Genialität des Schöpfungsplans verneigen möchten.

Ich will dies vorausschicken, ehe ich in meinen Ausführungen zu nachbehandeltem, energetisiertem Wasser fortfahre – vorausschicken deshalb, weil ich die Bemühungen all derjenigen anerkenne, die versucht haben, dem Wasser seine ursprüngliche Kraft zurückzuerstatten.

Dass ihre Methoden schließlich nicht greifen, liegt sicher an unserer menschlichen Kurzsichtigkeit, mit der wir einzelne Phänomene herausgreifen und glauben, damit das „Ganze“ durchschaut zu haben. Konkret möchte ich mich hier auf die Behauptung vieler Hersteller beziehen, die erklären, mit einer Überlagerung der negativen Informationen durch positive Schwingungen werde der negative Effekt praktisch beseitigt. Tatsächlich ist das eine Fehlannahme, ein weit verbreiteter Irrtum, dem sehr viele Menschen insofern aufsitzen, als sie eine Menge Geld für wenig Nutzen ausgeben.

Wieder möchte ich die Musik mit ihren hörbaren Schallwellen bemühen, Ihnen zu verdeutlichen, was passiert, wenn negative Informationen lediglich überlagert sind. Das heißt, durch bestimmte Schwingungsmuster werden die negativen Energien praktisch übertönt. Um beim in Kapitel 5 erwähnten musikalischen Beispiel zu bleiben: Das harmonische Schwingungsmuster von Mozarts G-Moll-Sinfonie wird praktisch lautgestellt, sodass es die aggressiv-verzerrte tonale Struktur des Heavy-Metal-Stücks übertönt. Doch der Sound von Heavy Metal bleibt da, auch wenn er nicht mehr hörbar ist: Unbemerkt gelangen seine Schallwellen in Ihr Ohr und erzeugen hier eine heftige Konfusion verschiedener musikalischer Reize - ein Dreivierteltakt (Mozart) gegen



Die Heavy-Metal-Musik ① wird von Mozarts G-Moll-Sinfonie ② überlagert

Zweivierteltakt (Heavy Metal), ein Dur-Akkord gegen einen Moll-Akkord, ein Fis gegen ein G usw. Wer jemals zwei Musiken zugehört hat, die gleichzeitig spielen, weiß, was der Organismus dabei durchmacht.

Ähnlich verhält es sich bei vielen nachenergetisierten Wässern, deren Hersteller glauben, es genüge, dem Wasser lediglich ein neues, positives Schwingungsmuster „aufzudrücken“, damit es fortan seine positive Energie für unseren Körper entfaltet.

Ganz abgesehen davon, dass eine Überlagerung nur durch Druck erfolgt, ist das Resultat gleich Null. Das alte Schwingungsmuster

(Heavy Metal) wird lediglich „weggedrückt“, bleibt aber vorhanden. Um es ganz klar zu sagen: Positive, das heißt, dem natürlichen Spektralbereich entsprechende Schwingungsenergien erzeugen nur die wenigsten Wasserenergetisierungsgeräte. So haben beispielsweise Elektromagneten keine guten Schwingungen für unseren Organismus, zumal sie Elektrosmog erzeugen.

Das Gleiche gilt für Permanentmagneten, Laser, Ozon, Sauerstoff, Orgon, Ultraviolettes Licht: Alle Energetisierungsgeräte, die mit diesen Elementen arbeiten, versorgen unsere niedrigfrequenten Zellen mit einem Zuviel an Energie, wobei gleichzeitig die Gesamtzahl der positiven Schwingungsenergien zu gering ist. Die Ausnahme bilden lediglich Edelsteine und Quarzsand (Silicium), da es sich hierbei um natürliche Materialien handelt. Zu den Edelsteinen ist allerdings anzumerken, dass man sich grundsätzlich nur für einen Stein entscheiden sollte, da sich sonst die den verschiedenen Edelsteinen innewohnenden Energien kreuzen, überschneiden und damit löschen oder negativ verstärken.

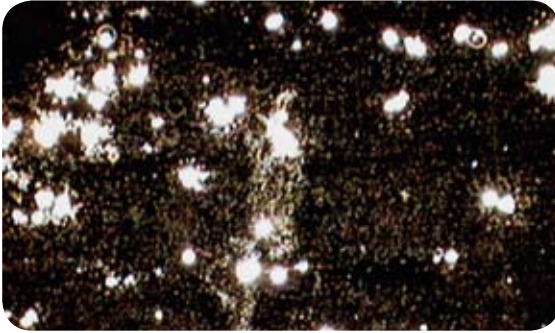
Die Schlussfolgerung:

1. Viele Energetisierungen sind zu hochfrequent für unsere niedrigfrequente Zellschwingung.
2. Überlagerungen haben im besten Fall einen vorübergehenden Effekt, die negativen Informationen schwingen weiter.

Das heißt: Negative Informationen müssen vollständig gelöscht werden, damit es zu einer heilsamen Resonanz des Wassers mit dem menschlichen Organismus kommt.

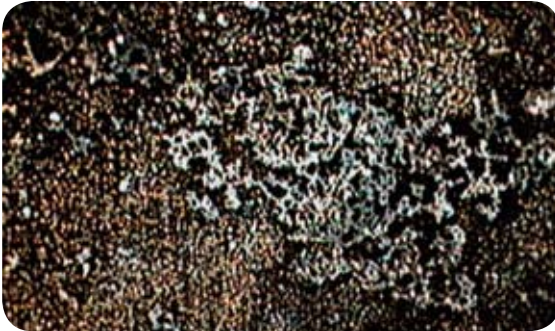
Tatsächlich habe ich diese positive Wasserenergetisierung nur bei einem einzigen Verfahren nachweisen können.

Hier sehen Sie meine Aufnahmen verschiedener nach-energetisierter Wässer.



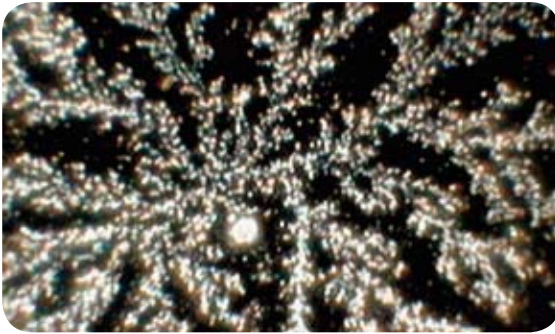
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

gering energetisiertes
Wasser



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

energetisiertes Wasser



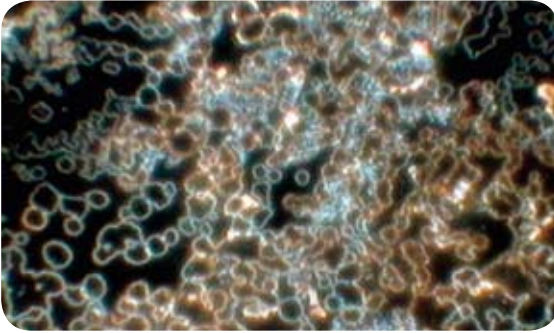
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Destilliertes Wasser,
energetisiert



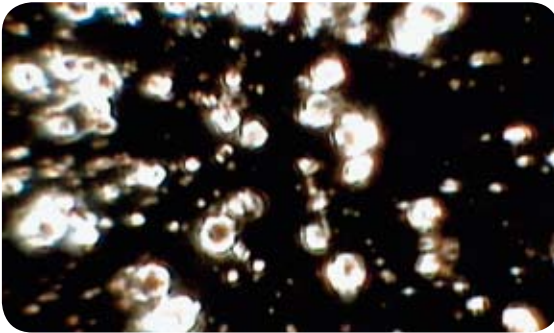
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Destilliertes Wasser,
nicht energetisiert



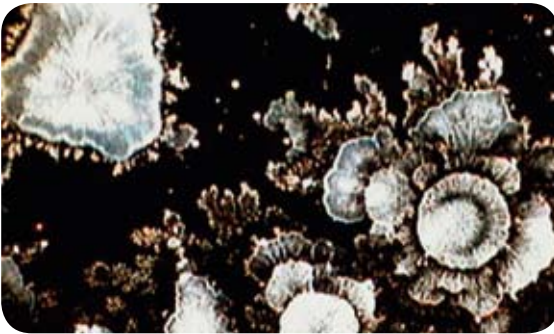
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Leitungswasser,
geringfügig energetisiert



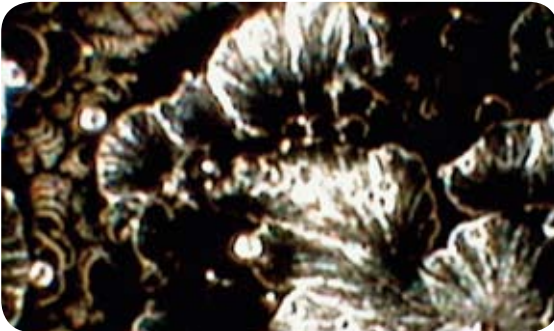
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Leitungswasser,
nicht energetisiert



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

memon transformiertes
Leitungswasser



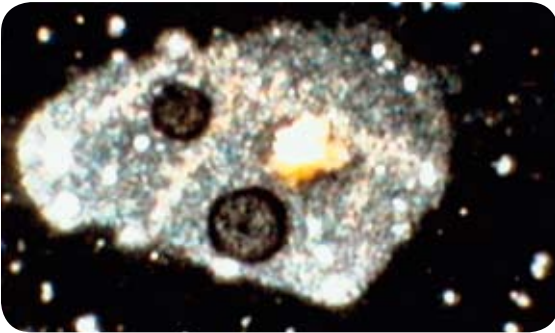
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

reines Quellwasser



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Bachwasser



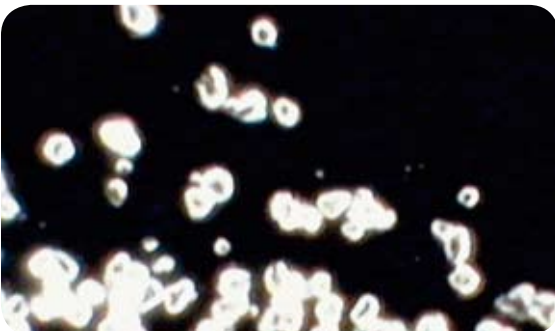
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Wasser und Elektromog



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Osmose-Wasser,
energetisiert



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Osmose Wasser,
nicht energetisiert





Das Schönste, was wir entdecken
können, ist das Geheimnisvolle.

Albert Einstein (1879-1955)

Das Transformer-System

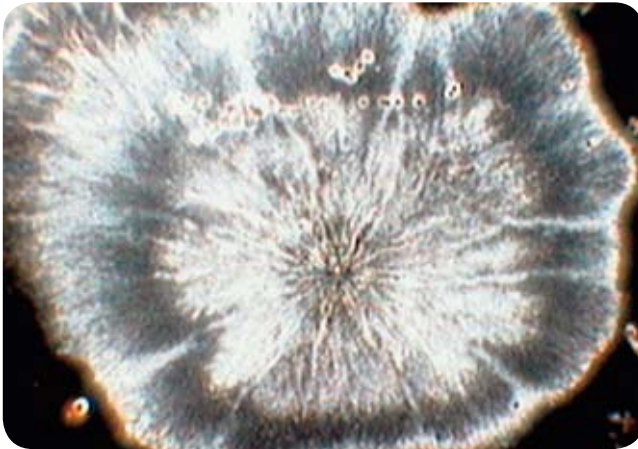
Als Forscher, der sich seit langen Jahren mit den inneren Gesetzmäßigkeiten des Wassers beschäftigt, bin ich naturgemäß skeptisch, sobald ich ein neues Energetisierungsgerät an meine Wasserleitung anschließe. Zu häufig haben sich die Versprechungen nicht gehalten, die im Beipack der Geräte lagen. Viele der von mir geprüften Wassertropfen schienen mir immer wieder aufs Neue zu beweisen: Die komplexe Vielschichtigkeit des Schöpfungsplans, die natürliche Vollkommenheit der einzelnen Elemente und ihre Reaktionsweise miteinander wird für uns Menschen wohl für immer ein tiefes Geheimnis bleiben.

Alles, was wir „nachbauen“, verbessern, womit wir die irdischen Gegebenheiten austricksen und übertrumpfen wollen, kann im Vergleich zur beseelten Natur nur funktionieren wie ein lebloser Roboter gegenüber einem lebendigen Menschen. Mag es uns auch gelingen, aus der DNA-Struktur ein Lebewesen zu klonen – das Geheimnis beseelter Präsenz werden wir niemals erforschen. Und so werden wir wohl auch nie ganz zur „Seele“ des Wassers vor-

dringen, mögen wir auch einzelne Eigenschaften durch Erkenntnis und wissenschaftliche Fragestellungen herausfiltern.

Dennoch hat mich eine bestimmte Verfahrensweise der Wasserharmonisierung in ihrer Wirkung sehr verblüfft.

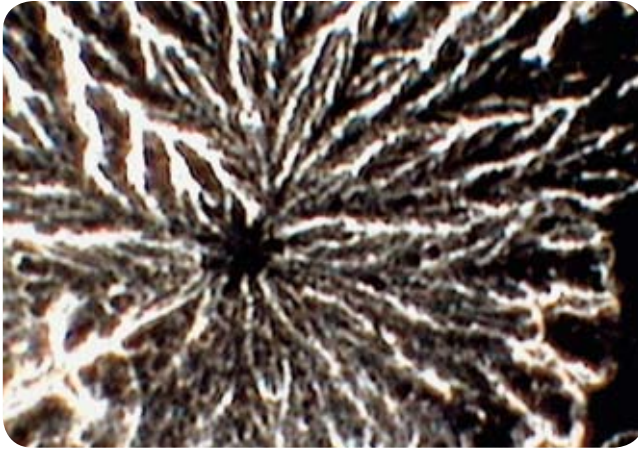
Es handelt sich hier um eine innovative Technologie, deren inneres Prinzip in einer nahezu vollkommenen Löschung der feinstofflichen Schadinformationen besteht und entsprechend erstaunliche Formen und Strukturen in das so harmonisierte Leitungswasser zaubert. Diese Strukturen ähneln in ihrer feinen und kristallinen Ausformung jenen, die ich in reinem Quellwasser entdeckte – eine prachtvolle Unterwasserwelt mit bunten Algen und Korallen von immenser Leuchtkraft und Farbenfülle. Anders gesagt: Die so gewonnene Information des Wassers entspricht nahezu perfekt dem Schwingungsmuster natürlich gereiften „guten“ Wassers.



memon informiertes Leitungswasser

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Sollte es doch Mittel und Wege geben, dem Geheimnis der Schöpfung auf die Spur zu kommen und die Selbstheilungskräfte des Wassers mit menschlichen Mitteln so anzuregen, dass es sich von selbst regeneriert?



Reines Quellwasser

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

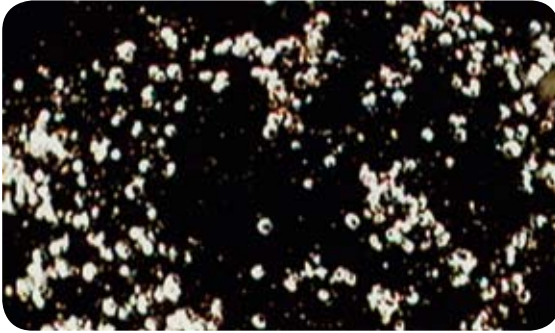
Als ich damals das Gerät an die zentrale Wasserleitung anpasste, konnte ich meine Neugier kaum bezähmen. Drei Tage sollte es dauern, so erklärte es zumindest die beiliegende Dokumentation, ehe das Wasser jene Stufe der Information erreicht habe, die laut Hersteller (memon-Umwelttechnologie) mittels dieses Verfahrens aufgebaut werden könne. Es herrschte damals ein gewaltiger Sturm mit peitschenden Regengüssen, was bewirkte, dass ich nicht schlafen konnte. So ging ich schließlich in mein Labor, von der Neugierde getrieben, wie schnell oder langsam sich die Information im Wasser aufbaut. Rund acht Stunden waren seit der Installation des Geräts vergangen, als ich mittels der von mir entwickelten WasserReifeMethode (WRM), die ersten Wassertropfen prüfte (Abbildungen S. 102 / 104).

Das Ergebnis war keinesfalls berauschend, denn noch waren die Strukturen stumpf und chaotisch. Doch immerhin konnte ich beobachten, dass sich etwas tat, dass sich Formen und feine Striche herauszubilden begannen. Keinesfalls aber ließ sich an diesen ersten Ansätzen erahnen, was mich zwei Tage später erwarten würde.

Der Wunsch, den Aufbau der Information zu dokumentieren, ließ mich auch 24 Stunden später nicht ruhen – wieder betrat ich abends mein Labor, um die Strukturveränderungen des Wassers zu dokumentieren. Zu diesem Zeitpunkt zeigten sich die geformten Schwingungsmuster schon wesentlich stärker ausgeprägt. Tatsächlich hatte sich das Leitungswasser bereits um einiges verändert. Doch noch immer blieb ich skeptisch – die Erfahrung aus zahlreichen Versuchen mit anderen Informationsgeräten hatte mir gezeigt, dass man den Tag nicht vor dem Abend loben soll. Zu häufig hatten sich anfänglich gute Testergebnisse als ein Versprechen erwiesen, das auf Dauer nicht eingehalten wurde.

So hielt ich denn schon für einen Augenblick den Atem an, als sich am dritten Tag ein Schwingungsmuster präsentierte, wie ich es niemals zuvor bei nachharmonisiertem Wasser fotografiert hatte: Feine Spitzen und größere Flächen entwickelten sich zu ästhetischen Pflanzenstrukturen, die denen reinen Quellwassers glichen. Eine ganze Zauberwelt kristalliner Formen, feinsten und zartester Gebilde entfaltete sich vor meinen Augen und bewies mir, dass sich innerhalb von drei Tagen im unbeseelten, kraftlosen Leitungswasser Kräfte aufgebaut hatten, die den wasserregenerierenden Effekt dieser Verfahrenstechnik vollkommen bewiesen.

Doch damit nicht genug. Ehe ich auf das innere Wirkprinzip dieser Technologie zu sprechen komme, will ich noch über ein weiteres Phänomen berichten, mit dem ich während meiner Testphase Bekanntschaft machte, und das mich zuzeiten auf geradezu groteske Weise zur Verzweiflung brachte: Ich bekam keine Blindwerte mehr! Dazu muss ich vorausschicken, dass ich in meinem Haus nicht nur einen Transformer für Wasser, sondern auch ein Gerät für Strom und Luft (gegen Elektromog) installiert hatte. Denn die in der beiliegenden Dokumentation beschriebene Methode hatte mich schon im Vorfeld so weit fasziniert, dass ich



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Leitungswasser,
Blindlösung



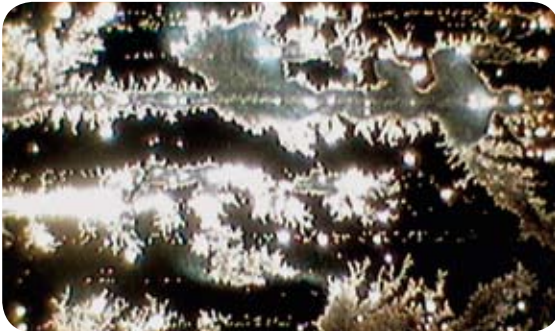
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Wasser 8, Stunden nach
Transformier-Einbau



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Wasser, 2 Tage nach
Transformier-Einbau



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Wasser, 3 Tage nach
Transformier-Einbau

ihre Wirksamkeit nicht nur anhand des Wassers überprüfen wollte. Schließlich ist auch Elektrosmog eine von der Öffentlichkeit gern unterschlagene Beeinträchtigung unserer Gesundheit, deren Folgen wahrscheinlich erst in den kommenden Generationen in ganzem Ausmaß zutage treten werden. Weiterhin möchte ich erwähnen, dass ich sehr viele Wässer aus Wiesbaden, aus der näheren Umgebung, aber auch aus weiter entfernten Regionen überprüfte. Bei der schon beschriebenen WasserReifeMethode ist es wichtig, dass die Wasserproben sozusagen „steril verpackt“ bei mir eintreffen, damit ich möglichst genaue Messwerte bekomme.

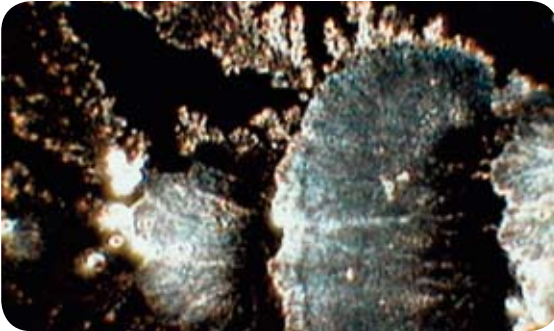
Auch beginne ich meine Versuche grundsätzlich immer anhand eines Leitungswassers, um den Minuswert der Skala als Äquivalent zur Verfügung zu haben. Kurzum: Nicht energetisiertes Wasser, die so genannte „Blindlösung“ gehört zwingend zur Truppe meiner „Versuchskaninchen“.

Tatsache ist: Jeder Tropfen Blindlösung, den ich nach der Installation des Wassertransformers wie auch des Geräts für Strom und Luft untersuchte, wies, kaum hatte ich die entsprechende Flasche geöffnet und den Wassertropfen auf den Objektträger gegeben, eine mehr oder minder deutliche Harmonisierung auf. In mindestens fünfzig Versuchen, die ich anstellte, erwies sich immer wieder, dass das Wasser, kaum war es mit der Raumluft meines Labors in Berührung gekommen, zwar geringfügig, jedoch informiert und harmonisiert war. Das konnte doch nicht möglich sein! Um ehrlich zu sein – zunächst brachte mich dieser Umstand eher zur Verzweiflung, da mir dadurch ein wesentlicher Aspekt meiner Versuchsanordnung genommen war. Etwas grotesk nahmen sich dann meine Unternehmungen aus, mit denen ich diesem (an sich bemerkenswerten) Phänomen begegnete:



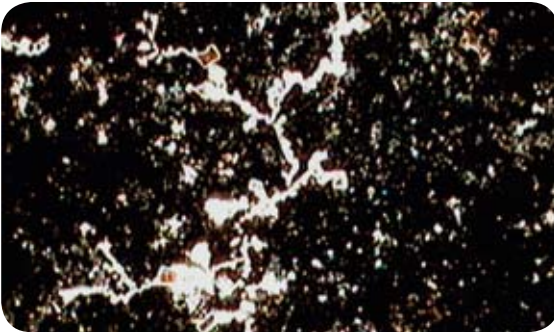
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

memon informiertes
Leitungswasser (ab Tag 4)



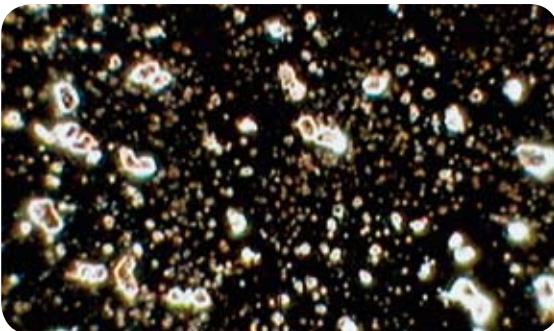
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

memon informiertes Lei-
tungswasser nach einer
Woche



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Rückbildung, nach Ent-
fernen des Transformers



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

vollständige Rückbildung
nach sieben Tagen

Als sich nämlich auch das Wasser, das ich von meinem 1 km entfernten Nachbarn besorgte, binnen weniger Minuten harmonisierte, kam ich auf die Idee, eine Art „Faradayschen Käfig“ zu bauen.

Ich konstruierte eine mit Aluminiumfolie bespannte Box und bewahrte in ihr bis zur Prüfung meine Exponate auf. Obwohl dieser neue Aufbewahrungsort nahezu lichtundurchlässig war, erfüllte sich meine Erwartung nicht zufriedenstellend: Selbst die Proben, die sich im Faradayschen Käfig befunden hatten, waren trotz allem leicht energetisiert. Geschlagen griff ich zur letzten Konsequenz, um meine Blindlösungen vor der völligen Harmonisierung zu retten: Ich ging ins „Exil“ und wanderte mit sämtlichen Exponaten unter das Vordach meines Schuppens aus. Und das trotz winterlicher Temperaturen (ich fror erbärmlich). Aber es musste doch möglich sein, wieder an meine Blindlösungen zu kommen!

Und siehe da: Die unter dem Vordach gelagerten Versuchswässer brauchten einige wenige Tage, um zu „entgasen“. Nach einiger Zeit konnte ich eine deutliche Rückbildung der schönen, geformten Schwingungsmuster erkennen, und ich hatte meine notwendige Blindlösung wieder.

Tatsache ist, dass das System, das für Wasser, Luft und Strom die gleichen Prinzipien befolgt, in der Raumluft ein so positives Energiefeld aufbaut, dass sich alle Geräte und Substanzen automatisch mit dieser natürlichen positiven Energie aufladen. Alle meine Blindlösungen waren nur für kurze Zeit dieser stark ionisierten Raumluft ausgesetzt gewesen – und hatten doch innerhalb dieser Zeitspanne alle Kennzeichen positiver Information gezeigt.

Es war nun interessant, zu erfahren, was passieren würde, wenn

ich das Transformer-System wieder abbaute. Wie lange würde das Wasser brauchen, um in den ursprünglichen, stumpf-chaotischen, also disharmonischen Zustand zurückzufallen? Anders gefragt: Entspricht die Zeitdauer des Energieaufbaus der Zeitdauer des Energieabbaus? Tatsächlich montierte ich schließlich die Transformer-Geräte wieder ab. Acht Stunden später konnte ich nach wie vor gute energetische Schwingungsmuster im Wasser feststellen.

Erst nach fünf Tagen tendierte das Ergebnis gegen Null, und nach genau einer Woche konnte ich keine Wasserinformation mehr feststellen.

Das bedeutet: Die Information baut sich innerhalb von drei Tagen auf, braucht aber um etwa das Doppelte länger, um wieder abzubauen. Doch gab es neben meinen Laborprüfungen noch andere Phänomene, die darauf hinwiesen, dass das Leitungswasser meiner Hausleitung eine entscheidende Metamorphose durchgemacht hatte. So änderte sich beispielsweise das Fließverhalten. Ein geschultes Auge kann nämlich erkennen, ob stumpfes Leitungswasser oder natürlich energetisiertes Wasser aus der Hausleitung fließt. Während das normale Leitungswasser regelmäßig aus dem Hahn fließt, tritt positiv informiertes Wasser in kleinen Schüben aus, so als bewege es sich in unregelmäßigen Pumpbewegungen durch die Rohre. Auch sieht man bei einem langen Auslauf einen deutlichen „Wasserbauch“ sowie einen „Wasserschlauch“, was sich bei einer langen Tropf- oder Fließstrecke immer wieder abzeichnet. Diese Unregelmäßigkeit, das schubweise Hervortreten des Wassers, legt die Vermutung nahe, dass das Wasser seine Energie nicht gleichmäßig verteilt.

Mittels meiner Fotodokumentationen konnte ich nämlich feststellen, dass im so genannten „Wasserbauch“ die größtmögliche Energie vorhanden war, während der Wasserschlauch nur wenige Schwingungsmuster zeigte.

Überhaupt kann man anhand dieser Tatsache schlussfolgern, dass das Wasser umso weniger harmonisch ist, je flacher sich die Tropfen präsentieren. Optimal informiertes Wasser wölbt sich grundsätzlich zu einem wohlgerundeten Wassertropfen.



wohl gerundete Wassertropfen

Doch auch per Tast- und Geschmackssinn waren die positiv veränderten Eigenschaften meines Leitungswassers feststellbar. Vor der Installation der Transformer-Geräte servierte ich Besuchern üblicherweise durch Umkehr-Osmose gereinigtes und demineralisiertes Wasser. Menschen, die noch über einen subtilen Geschmackssinn verfügen – wozu ich leider nicht gehöre –, sind in der Lage, auch feine Unterschiede herauszuschmecken. Kurze Zeit, nachdem ich das Tranformer-System der memon-Umwelttechnologie installiert hatte, stellte eine Besucherin fest, dass das Wasser plötzlich anders, sehr viel weicher und harmonischer schmecke. Auch beim Geschirrspülen waren gravierende Unterschiede festzustellen: Das Wasser fühlt sich seit der Transformer-Instal-

lation weicher, sanfter, „runder“ an. Es ist weniger aggressiv, und auch wenn man die Hände nicht abtrocknet, wird die Haut nicht rissig. Zudem bildet positiv informiertes Wasser keine Kalkfleck-Tropfen, sondern nur einen sanften Kalkschleier auf dem Waschbecken. Dieser Kalkschleier lässt sich schonend entfernen – schädliche, unökologische Putzmittel können so vermieden werden.

Wie funktioniert nun diese Methode? Und weshalb ist es gerade sie, die diese optimale Wasserreife bewirkt?

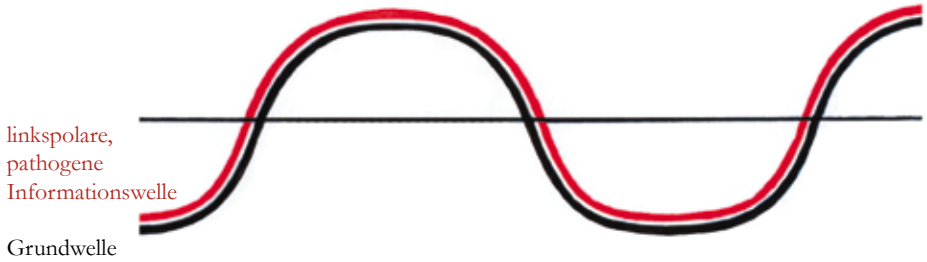
Um die Wirkweise dieser Wasserinformation zu erklären, müssen wir noch einmal auf das Musikbeispiel zurückgreifen. Wir erinnern uns an das Gesetz der Resonanz, bzw. an das, was geschieht, wenn beispielsweise eine größere Gruppe gleichzeitig den Kammerton A (440 Hz) anstimmt. Dieser Kammerton A hat bei allen Sängern die gleiche Frequenz, d. h. die ganze Gruppe schwingt synchron auf einer „Wellenlänge“. Dies hat eine ungeheure Verstärkung zur Folge – der Ton wird immer mächtiger, unabhängig davon ob gesummt oder laut gesungen wird. Der Ton schwillt an, erzeugt einen kraftvollen Resonanzkörper – und dies, weil Wellenberg und Wellental der Kurven praktisch übereinstimmen, deckungsgleich oder „in Phase“ sind. Ein bekanntes Beispiel dieser energetischen Verstärkung ist die Brücke, über die ein Trupp Soldaten im Gleichschritt marschiert: Durch die ungeheure Wucht und die genau aufeinander abgestimmte, deckungsgleiche Schwingung gerät die Brücke ebenfalls in Schwingung und bricht im schlimmsten Fall zusammen. Die hier beschriebene Resonanz ist praktisch der Maximaleffekt des Phänomens, das man in der Physik Interferenz nennt.

Zwei Wellen beeinflussen sich gegenseitig – sie sind deckungsgleich und verstärken sich oder sie laufen gegeneinander und löschen sich

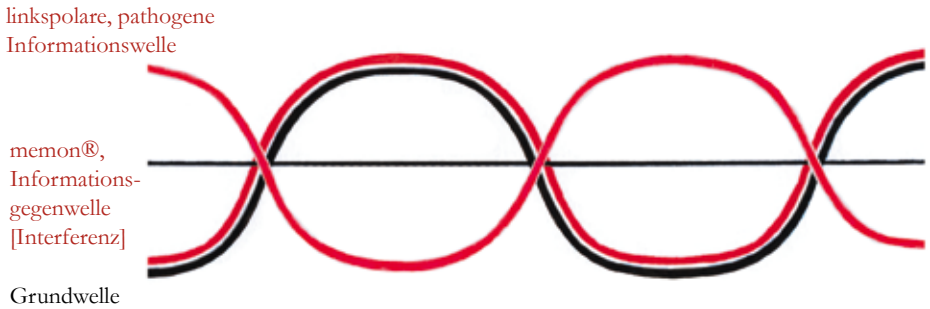
So funktioniert das Prinzip der destruktiven Interferenz:

- ① Ausgangssituation
- ② Wirkung der Gegenwelle
- ③ Ergebnis

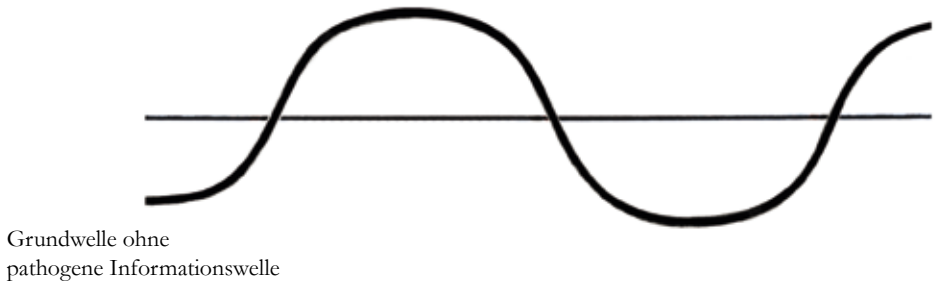
①



②



③



gegenseitig aus. Den auslöschenden Effekt oder die Gegenschwingung nennt man „destruktive Interferenz“. Diese bedeutet, dass Wellenberg und Wellental phasenweise versetzt laufen. Genau damit arbeitet nun dieses Transformer-Prinzip. Auf einem speicherfähigen Trägermaterial werden die Informationen gegenläufig bzw. phasenweise versetzt ausgesendet. Mit dieser Gegenschwingung geschieht eine vollständige Auslöschung bzw. Neutralisierung der Schadinformationen.

Die Energie, die dabei gepulst wird, findet hier ausschließlich im Bereich des natürlichen Lichtspektrums statt, das heißt die Energiestärke liegt nie unterhalb der 390-nm-Grenze bzw. oberhalb des 780-nm-Bereichs.

Das Schwergewicht der Schwingung der Transformerenergie liegt innerhalb des rechtspolaren Bereichs, denn in allen gesunden Organismen herrscht überwiegend Rechtspolarisierung. Und hier wiederum liegt der Schwerpunkt bei ca. 750 nm. Frequenzen, die überwiegend linkspolar sind, das heißt, sich nicht in diesem Abschnitt des Lichtspektrums befinden, sind der Gesundheit des Menschen bzw. seiner Zellschwingung nicht zuträglich. Damit sind zwei Punkte erfüllt, die eine natürliche positive Information im Wasser erzeugen:

1. Die Schwingungsenergie negativer Informationen wird nicht einfach überlagert, sondern vollständig eliminiert.
2. Die Energie, die während dieses Vorgangs gepulst wird, liegt innerhalb des natürlichen und der zellulären Schwingung angemessenen Fre-

quenzbereichs des Lichtspektrums, also im natürlichen rechtspolaren Schwingungsbereich.

Die Prinzipien dieser neuartigen Technologie wurden von Winfried M. Dochow entwickelt, einem gelernten Techniker und Wissenschaftler. Als ich ihn kennen lernte, berichtete mir der leidenschaftliche Naturforscher von seinen eigenen langen und leidvollen Erfahrungen mit der Schulmedizin, vielmehr mit deren Grenzen. Es war eine schwere Krankheit, die ihn allmählich zu den Denkansätzen einer alternativen Heilkunde hinführte und schließlich auf die Wirksamkeit der Information aufmerksam machte.

Dieser neue Denkansatz motivierte ihn zu eigener Forschungsarbeit auf dem Sektor Harmonisierung und Information. So entstand in jahrelanger Forschungsarbeit das Transformer-System, das physikalische Erkenntnisse mit den Wirkprinzipien der Natur kombiniert. Langzeitbeobachtung und ständige Überprüfung des hauseigenen Wassers werden zeigen, ob das System hält, was es auf den ersten Blick verspricht. Seit meinen ersten dokumentarischen Aufnahmen im Januar 2005 ist nun ein knappes Jahr vergangen, doch nach wie vor zeigt das Wasser die gleichen formschönen Strukturen.

Das gibt mir Hoffnung, denn sollte sich diese Methode dauerhaft als gesunde und angemessene Informationsmethode konstituieren, so ist ein wesentlicher Schritt getan auf dem Gebiet der Renaturierung und Selbstheilung dieses kostbarsten Elements unserer Erde.





Hoffnung ist der Regenbogen
über dem herabstürzenden Bach
des Lebens.

Friedrich Nietzsche (1844-1900)

Ausblick

Unsere gemeinsame Reise durch die faszinierende Wunderwelt des Wassers ist nun zu Ende. Mein Dank an den Leser dieser Zeilen und den Betrachter der hier vorliegenden Bilder verknüpft sich mit der Hoffnung, dass ich in Ihnen das Bewusstsein für die Kostbarkeit dieser Gabe der Natur wecken konnte.

Nach wie vor denke ich, wir stehen erst am Beginn einer umfangreichen Forschung, die es sich zur Aufgabe macht, das Geheimnis des Wassers immer weitreichender zu ergründen. Werden wir eines Tages die Jahrtausende alten Informationen entschlüsseln können, die im arktischen Eis für alle Zukunft eingefroren scheinen? Welche Heilkräfte und unerschöpflichen Potenzen befinden sich in den Gewässern anderer Kontinente? Wird es eines Tages möglich sein, die „Seele“ reinen fließenden Wassers zu schauen, ohne sich daran zu vergehen, es in Profit- und Zweckdenken zu missbrauchen? Es zu achten als wunderbar und sinnvoll organisiertes Lebenselixier, das in seiner inneren Struktur

genau auf die Bedürfnisse der Menschen, der Fauna und der Flora zugeschnitten ist? Werden wir immer mehr „Wasseranomalien“ entschlüsseln und dennoch voller Ehrfurcht die Quelle des Lebens vor rücksichtslosem Zugriff bewahren? Werden wir dem Wasser Gleiches mit Gleichem vergelten und es so sanft behandeln, wie es ihm gebührt?

Lassen Sie mich zum guten Schluss noch ein Wort zu meiner Arbeit anfügen: Als ich damals mit meiner Forschung begann, konnte ich nicht ahnen, mit welcher Besessenheit, mit welchem immensen Aufwand ich fortan immer wieder versuchen würde, dem Wasser sein ihm innewohnendes Mysterium zu entlocken. Doch trotz vieler Misserfolge und Tiefschläge wurde ich immer wieder reich belohnt – mit Fotos wie den vorliegenden. Sie waren das Geschenk für viele, viele Stunden, die ich im Labor verbrachte, oft entmutigt und doch immer wieder hochmotiviert.

Mit diesem Büchlein möchte ich das Geschenk an Sie weiterreichen – im Vertrauen darauf, dass es einen kleinen Beitrag leistet für mehr Achtung und Respekt vor den Wundern der Natur.

Ihr Bernd Bruns

Würdigung

Ganz besonders bedanken möchte ich mich bei:

- Firma Hund GmbH Wetzlar, die mir ein leistungsstarkes Spezialmikroskop mit hochwertigen Objektiven zur Verfügung gestellt hat.
- Firma Rheingau-Vision, Monika Derstroff eK (www.rheingauvision.de)
- Studio Resonet – Grafik & Design, Reimund Sommer (www.resonet.de)
- sowie allen Freunden und Bekannten, die mir bei der Umsetzung meiner Buchidee und mit ihren Erfahrungen geholfen haben

